№ 94. Sonnabend, den 22. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

70. Sitzung vom 20. April.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der Gewerbeordnungsnovelle.

Abg. Hitze (Zentr) meint, der Antrag Bassermann, Kündigungsverhältnisse bei den Werkmeistern, werde wohl in der Kommission keine Schwierigkeiten machen. Auch den Antrag Heyl begrüße er als einen Vorstoß zur Besserung der Verhältnisse in der Hausindustrie. So weit zu gehen, wie es die Sozialdemokraten zu wollen schienen, die eigentliche Heimarbeit ganz aufzuheben und die Arbeit nur in Werkstätten zu verlegen, werde doch nicht rathsam sein. Was die Vorlage selbst anlange, so werde sie von seinen, des Redners, Freunden im Prinzip begrüßt. Die Bestimmungen über die offenen Verkaufsstellen gingen aber einestheils zu weit, anderntheils nicht weit genug. Nicht weit genug gehe auch die Vorlage für die Betriebe mit großer Ausnutzung der Arbeitskraft: für die intensiven Betriebe in großen Städten, Kolonialwaarenhandlungen, Eisenhandlungen. Zu billigen seien die Ladenschlußvorschriften in der Gestalt der Vorlage. (Mehrheitsbeschluß der Betheiligten.) In seinen weiteren Ausführungen plaidirt Redner für Arbeitsordnungen für große Waarengeschäfte und für landespolizeiliche Vorschriften über Aufnahme von Stellensuchenden in Hospize, in Heime. Wünschenswerth seien auch Bestimmungen, die es den Eltern jugendlicher Arbeiter ermöglichten, die Löhne der Kinder zu kontrolliren; es müßten dieserhalb in den Fabriken Lohnbücher für Minderjährige eingeführt werden.

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) bemängelt das unablässige Erscheinen neuer und immer neuer Gewerbenovellen und billigt sodann die Einführung von Lohnbüchern in der Konfektionsbranche. Erfreut sei er über den geplanten Schritt, der Noth der Handlungsgehilfen in Ladengeschäften abzuhelfen. Er betrachte aber die zehnstündige Ruhezeit nur als eine Abschlagszahlung. Die einstündige Eßpause müsse aber durch eine zweistündige ersetzt werden. Einverstanden sei er mit dem ersten Versuch eines obligatorischen Ladenschlusses. Bekämpfen müsse er die neue Fassung der Vorschrift im § 23 über den Schlachthauszwang. Dieser dürfe nur statuirt werden, sofern die Gemeinde auf ihrem eigenen Territorium ein öffentliches Schlachthaus besitze. Auf die Stellenvermittelung übergehend, weist Redner lebhaft die neuliche Andeutung des Abg v. Wangenheim über Habgier der Rechtsanwälte zurück. Er bemerkt, mehrfach durch Zwischenrufe von rechts unterbrochen, schließlich: Der Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht darin, Sie hören nicht auf, von der Gesetzgebung etwas für sich zu verlangen, während wir noch nie etwas für uns verlangt haben.

Abg. Rösicke (wildl.) erkennt das Bestehen großer Uebelstände auf dem Gebiete der Stellenvermittelung an, kann sich aber von der Konzessionspflicht der Stellenvermittler nicht viel versprechen. Es könne hierdurch sogar möglicherweise den Stellensuchern das Finden neuer Stellen erschwert werden. Die Uebelstände in der Konfektionsbranche seien nicht zu leugnen. Aber die Bestimmung, wonach unter gewissen Voraussetzungen der Arbeiterin Arbeit in das Haus nicht mehr mitgegeben werden dürfe, sei sehr fragwürdig und vor Allem schwer durchführbar. Es lasse sich das gar nicht kontrolliren. Unverständlich sei ihm, wie Abg. Lenzmann sich der Stumm'schen Kritik über den Antrag Heyl habe anschließen können. Derselbe sei doch jedenfalls eine dankenswerthe Unterlage. Was die Bestimmungen zum Schutze der Angestellten in Ladengeschäften anlange, so glaube er, daß die einfache Vorschrift einer zehnstündigen Ruhepause genügen würde, bezw. einer elfstündigen einschließlich der Mittagspause. Um dies genau kontrolliren zu können, empfehle sich die Einrichtung der Institution von Handelsinspektoren. Für die Konfektionsbranche müßten weibliche Gewerbeinspektoren eingeführt werden.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) tritt den Einwänden des Staatssekretärs und der Abgg. Frhr. von Stumm und Lenzmann gegen seine Vorschläge entgegen.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die Regierung sei damit einverstanden, die Heylschen Vorschläge als Material entgegenzunehmen. Auf den Gedanken aber, auch Wohnung oder Ernährung der einzelnen Heimarbeiter einer Kontrolle zu unterziehen, könne man nicht eingehen, weil er unausführbar sei.

Abg. Raab (Antis.) ist im Großen und Ganzen mit der Vorlage einverstanden. Die Bestimmungen zum Schutze der Heimarbeiter begrüße er mit Freuden. Als letztes Ziel sei aber die gänzliche Beseitigung der Heimarbeit festzuhalten.

Abg. Bebel (Soz.) hält der Regierung vor, eine Politik ohne große Gesichtspunkte zu treiben, eine Politik, die es mit keiner Partei verderben wolle und daher nichts Ordentliches zu Stande bringen könne. Redner bespricht u. a. die maßlosen Gebührenansprüche der Theateragenten. Um da Abhilfe zu schaffen, bedürfe es viel schärferer Vorschriften, als die Vorlage sie enthalte. Zu § 137a, betr. das Verbot der Mitgabe von Arbeit ins Haus, sage die Regierung selber in ihren Motiven, daß dieses Verbot sich umgehen lasse. Alsdann, so heißt es in den Motiven weiter, müsse sich die Regierung damit trösten, „das ihrige gethan zu haben". So etwas sei ihm in seinem ganzen parlamentarischen Leben noch nicht vorgekommen. Die gewerbliche Hausarbeit müsse ganz abgeschafft werden.

Staatssekretär Graf Posadowky giebt zu, daß recht bedenkliche Uebelstände bei den Theateragenturen beständen. Diese existirten aber nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Staaten. Was den Arbeiterschutz anlange, so ließen die diesbezüglichen Verhältnisse im Auslande mindestens ebenso viel zu wünschen übrig, wie bei uns.

Abg. Gamp (Rp.) wendet sich gegen den vom Abg. Lenzmann erhobenen Vorwurf der Habgier gegen die Agrarier.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) führt aus, man scheine die Schwierigkeit der Regelung der Arbeiterverhältnisse im Sinne des Antrages Heyl zu unterschätzen, und es sei daher unrecht, der Regierung darüber Vorwürfe zu machen, daß sie nicht sofort eine brauchbare Form für die Einrichtungen zu finden wisse. Weiter bemerkt Redner u. a., der Schnapsgenuß sei bei seinen Arbeitern freiwillig eingestellt worden, seit ihnen in der Kälte heißer, in der Hitze kalter Kaffee in beliebiger Menge unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde.

Die Debatte wird geschlossen.

Die Vorlage und die beiden Anträge werden an eine besondere 21er Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 25. April, 2 Uhr. Tagesordnung: Antrag Liebermann v. Sonnenberg betr. Schächtverbot, Antrag Lieber betr. Arbeiterkammern, und Antrag Pachnicke betr. Arbeitsamt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf Mittwoch Nachmittag in Eisenach ein und begab sich mit dem Großherzog und dem Erbgroßherzog von Weimar zu Wagen nach der Wartburg. Am Abend nach 10 Uhr fuhr der Kaiser in das Jagdrevier nach Wasungen.

Der Thronfolger in Koburg-Gotha, Herzog v. Connaught, ist am Donnerstag mit seiner Familie in Gotha eingetroffen.

Mit der Ueberschrift „Ein wenig Licht über Samoa" veröffentlicht die Londoner „Truth" ein Schreiben des früheren langjährigen amerikanischen Vizekonsuls auf Samoa Lord Osborne, das die Religion als wesentliche Ursache der gegenwärtigen Samoawirren bezeichnet. Der Londoner Missionarverein könne den Gedanken an einen römisch-katholischen Samoakönig nicht ertragen, darum werde mit englisch-amerikanischen Waffen Tanu gegen Mataafa, der das ganze Land, obwohl es überwiegend protestantisch ist, hinter sich habe, unterstützt. Der Oberrichter Chambers sei gänzlich in den Händen der englischen Missionare, daher seine Entscheidung zu Gunsten Tanus. Der Brief schließt: „Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß in der Angelegenheit Mataafa-Tanu Deutschland im Recht und die Haltung des General-Konsuls Rose durchweg lobenswerth gewesen ist. Wir, die Engländer und Amerikaner, sind grausam, brutal und im Unrecht." — Der deutsche und der amerikanische Kommissar für Samoa, Legationsrath Baron Speck von Sternburg und Bartlett Tripp, sind am Mittwoch von Washington nach San Franzisko abgereist. — Ueber den verhafteten Pflanzer Hufnagel schreibt eine in Samoa bekannte Engländerin an die Londoner „Daily News": „Ich kenne keinen liebenswürdigeren, keinen friedfertigeren Mann als diesen deutsch-samoanischen Pflanzer."

Von den „Alldeutschen" wird die Samoafrage besonders zur Begründung neuer Flottenvermehrungspläne benutzt. Solchen „gefährlichen Uebertreibungen" glaubt jetzt sogar die agrarische „Deutsche Tagesztg." entgegentreten zu sollen, indem sie kühl und nüchtern schreibt: „In diesen Tagen ist sehr oft der Gedanke erörtert worden, daß die samoanische Angelegenheit nicht den für uns so peinlichen Verlauf genommen haben würde, wenn wir eine genügend große Flotte hätten. Das ist ein Irrthum, und zwar ein höchst bedenklicher Irrthum. Daß wir einer verhältnißmäßig starken Flotte bedürfen, daß wir unsere Flotte nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Volkes vermehren müssen, haben wir immer zugegeben, und daran werden wir auch in Zukunft festhalten. Aber eine Flotte, die der englischen oder gar der verbündeten englischen und amerikanischen an Stärke gewachsen wäre, können wir niemals schaffen. Das ist ein Phantom. Darauf müssen wir verzichten, wenn wir nicht in gefährliche Entwickelungen hineintreiben wollen. Wir werden noch lange Zeit gezwungen sein, ein überaus starkes Landheer zu haben. Das stärkste Landheer und die stärkste Flotte gleichzeitig zu schaffen und zu unterhalten, dazu ist das deutsche Volk nicht fähig."

Im Interesse der Annahme der Kanalvorlage hat die „Köln. Ztg." dem Handelsminister empfohlen, den Widerstand der Landwirthe gegen die Kanalvorlage dadurch zu brechen, daß er den Nachlaß der halben Abfertigungsgebühren für Kleinbahnsendungen in Aussicht stellt. Die „Deutsche Tagesztg." weist den Vorschlag zurück mit den Worten: „Zu Schachergeschäften sind die deutschen Landwirthe nicht zu haben."

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt gegenüber den Blättermeldungen über eine Uneinigkeit im Staatsministerium bezügl. der Kanalvorlage: Diejenigen, welche auf diese Uneinigkeit spekulieren, werden sich durch den weiteren Gang der Verhandlungen bald enttäuscht finden. Es wird sich zeigen, daß das gesammte Staatsministerium einmüthig die Vorlage vertritt.

Der Postkommission des Reichstags ist von der Reichspostverwaltung ein Nachweis der mit der Beförderung der Zeitungen im Ganzen verbundenen Kosten, sowie eine umfassende Uebersicht über die Wirkungen der vorgeschlagenen Neuordnung, der etwaigen Abänderungen nach den verschiedensten Richtungen und der bisher von anderer Seite gemachten Vorschläge zum Postzeitungstarif vorgelegt worden. — In ihrer Verhandlung vom Donnerstag beschäftigte sich die Postkommission mit der Ausdehnung des Postregals auf die Beförderung verschlossener Briefe im Ortsverkehr und auf die Bestimmung betr. der Privatpostanstalten. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des konservativen Reichstagsabg. Kropatschek in Jüterbogk-Luckenwalde beanstandet. Es ist beschlossen worden, Erhebungen zu veranstalten.

Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses hat das Mandat des in Samter-Birnbaum gewählten Landraths v. Blankenburg für erloschen erklärt, weil derselbe zum Regierungsrath in Frankfurt a. d. Oder ernannt worden ist.

Der Antisemit Vielhaben hat nach der „Staatsb. Ztg." eine Mandatsniederlegung bisher nur „in Erwägung gezogen", aber noch keine Entscheidung getroffen, „ob und wann dieses wirklich geschehen wird."

Das bayerische Kultusministerium erließ eine Verfügung, daß vom Beginne dieses Sommerhalbjahrs ab das medizinische Doktorexamen nur nach Beendigung der Staatsprüfung abgelegt werden darf. Nur in besonderen Fällen sind Ausnahmen zulässig.

Die hessische zweite Kammer nahm am Donnerstag nach dreitägiger Verhandlung in namentlicher Abstimmung mit allen gegen 8 Stimmen den Antrag an, die Regierung zu ersuchen, bei den Landtagswahlen das direkte Wahlrecht einzuführen. Ein an die Regierung gerichtetes Ersuchen wegen Beseitigung der bestehenden Beschränkungen in Betreff der Steuerzahlung sowie wegen Einführung von geschlossenen Briefdecken bei der Wahl wurde ebenfalls angenommen. Ein Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten David, die Wahl am Sonntag vorzunehmen, wurde abgelehnt.

Als verdächtig des Landesverraths wurde dem „Schneidemühler Tagebl." zufolge der Feldwebel Albrecht vom 129. Inf.-Regiment von Bromberg nach Spandau gebracht.

Auf dem Terrain für die Weltausstellung in Paris ist am 13. d. M. dem Reichskommissar, Geheimen Regierungsrath Dr. Richter, der Platz für das deutsche Repräsentationsgebäude von der Ausstellungsleitung amtlich übergeben worden, und es wird nunmehr mit der Ausführung des Gebäudes, welches der bekannten Firma Philipp Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. übertragen worden ist, unverzüglich begonnen werden. In diesen Tagen haben in Paris unter Leitung des Reichskommissars auch wichtige Konferenzen einer größeren Zahl von Vertretern der an der Licht- und Kraftlieferung für den öffentlichen Dienst der Ausstellung betheiligten deutschen Elektrizitätsmaschinen- und Kesselfirmen stattgefunden.

Die Verhandlungen wegen Bildung eines Zuckerkartells sind nach den „Berl. Neuest. Nachr." zu einem gewissen Abschluß gelangt. Zwei Syndikate, von denen das eine die Rohzuckerfabriken, das andere die Raffinerien umfaßt, sind bereits vor längerer Zeit als Gesellschaften mit beschränkter Haftung gebildet worden. Jetzt ist auch zwischen den beiden Syndikaten ein Kartellvertrag abgeschlossen worden, der vor 8 Tagen vom Rohzuckersyndikat gutgeheißen und am Mittwoch vom Raffineriesyndikat genehmigt worden ist.

Das Lehrerreliktengesetz ist am Mittwoch in der Abgeordnetenhaus-Kommission in zweiter Lesung unverändert nach den Beschlüssen erster Lesung bestätigt worden. Auch § 14 (Staatszuschuß) blieb unverändert, wonach der Staat zu den Bezirks-Reliktenkassen drei Viertel der jährlichen Aufwendungen beitragen soll. Auch am Mittwoch war der Regierungsvertreter noch nicht in der Lage, eine bindende Erklärung über die Stellung der Regierung zu den von der Kommission gefaßten Beschlüssen abzugeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen der „Los-von Rom"-Bewegung ist der Bürgermeister Lueger vor Kurzem in Rom gewesen. Wie er nach seiner Rückkehr dem Redakteur eines klerikalen Blattes erzählt hat, wurde Lueger am 14. April vom Papst empfangen. Was aber der Papst zu ihm sprach, bedauerte Dr. Lueger nicht mittheilen zu können. Man würde aber erstaunen, wie ausgezeichnet unterrichtet der Papst über die Verhältnisse Oesterreichs und Wiens sei. Dr. Lueger fügte bei, er sei durch das scharfe Urtheil des Papstes über die Wiener Verhältnisse überrascht gewesen. Der Papst habe auch erklärt, er sei überaus erfreut, daß die Wiener seiner stets gedenken. Er bat Lueger, den Wienern seinen wärmsten Dank mitzutheilen, und spendete der Stadt Wien seinen Segen. Lueger besuchte ferner den Staatssekretär Rampolla, der ihm beim Abschiede zurief: „Nur Muth, nur Muth!"

Rußland.

Nachdem erwiesen worden, daß die Studentenbewegung von russischen Sozialdemokraten unterstützt wurde, ordnet die Regierung eine scharfe Ueberwachung der letzteren und die Errichtung von 160 neuen Polizeiämtern in den Fabrikortschaften an.

333 ausgewiesene Hörer der Warschauer Universität und des Polytechnikums erhielten die Erlaubniß zur Rückkehr und werden nach Eingabe diesbezüglicher Gesuche wieder in die Universität aufgenommen werden.

Belgien.

Ein Licht auf die Zustände im belgischen Heer wirft ein vertrauliches Rundschreiben des Kriegsministers an die belgischen Offiziere, daß diejenigen von ihnen, die in wilder Ehe leben und diese nicht aufgeben, fernerhin von Beförderungen ausgeschlossen würden. In Belgien giebt es keine allgemeine Dienstpflicht, das Heer ist daher aus Abenteurern und allem erdenklichen Gesindel zusammengesetzt. Wie schlimm es aber auch um das Offizierkorps steht, wird aus dem vorstehenden Erlaß des Kriegsministers ersichtlich.

Frankreich.

Die vereinigten Kammern des Kassationshofes hielten am Mittwoch unter Vorsitz des Präsidenten Mazeau eine Sitzung. In den Wandelgängen des Justizpalastes wurde das Gerücht verbreitet, daß der Kassationshof am Ende des Monats sein Urtheil fällen werde. Die vereinigten Kammern werden am Freitag abermals zusammentreten, um die Frage wegen einer Konfrontation Rogets mit Bertulus und Picquart endgiltig zu entscheiden.

Der „Figaro“ veröffentlicht am Donnerstag u. a. die Aussagen des Kapitäns Lebrun-Renault. Dieser erzählte die bereits bekannte Geschichte von den angeblichen Geständnissen des Dreyfus und sagte weiter, er habe die Worte Dreyfus' nach der Degradirung mehreren aktiven Offizieren und Reserveoffizieren mitgetheilt. Als die Zeitungen über diesen Gegenstand berichteten, habe ihn der Kriegsminister ins Elysee geschickt. Casimir Perier habe ihn über die Haltung Dreyfus' befragt und sich danach erkundigt, ob er darüber mit Journalisten gesprochen habe. Er habe geantwortet, es möchten sich unter den Reserveoffizieren vielleicht einige Journalisten befunden haben. Im Oktober 1897, als die Kampagne zu Gunsten Dreyfus' begann, habe General Gonse ihn zu sich berufen, um die Geständnisse Dreyfus' schriftlich zu wiederholen. Anfang Juli 1898 habe er dem Kriegsminister Cavaignac auf dessen Verlangen den Text seiner Worte mitgetheilt. Nachdem Cavaignac in der Kammer von seinen (Lebrun-Renaults) Aufzeichnungen Gebrauch gemacht, habe er dieselben vernichtet, da sie nunmehr als unnütz erschienen seien. Hauptmann Guerin sagte aus, daß er die Erzählungen Lebrun-Renaults über die Geständnisse des Dreyfus gehört habe. Die anderen militärischen Zeugen gaben an, daß sie von den Geständnissen des Dreyfus durch andere Ohrenzeugen unterrichtet worden seien. General Darras, welcher die Truppen bei der Degradation kommandirte, machte keinerlei Aussagen von irgend welchem Interesse.

Großbritannien.

Ueber die englische Politik im Ausland hielt der Herzog von Devonshire am Mittwoch bei dem Jahresessen der Londoner Handelskammer eine Rede, worin er ausführte: Von den noch nicht in Besitz genommenen Theilen der Erde sei die Regierung bemüht, sich ihren vollen Antheil zu sichern. Die Regierung sei bestrebt, die Bande enger zu knüpfen, welche die Kolonien mit England verbinden; zu diesem Zwecke bemühe sie sich, das Heer und die Flotte so stark zu machen, daß England im Stande ist, seine Kolonien und Besitzungen in allen Theilen der Erde zu vertheidigen. Es sei möglich, daß die Ansichten einiger Gruppen des englischen Handelsstandes nicht auf Seiten des Friedens ständen; dessen ungeachtet gehe die allgemeine Ueberzeugung dahin, daß die Interessen des britischen Reiches in der Aufrechterhaltung des Friedens liegen. Er glaube, daß kein Staat der Erde mit größerem Eifer in die Friedenskonferenz eintrete als England.

Türkei.

Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Beschluß der hohen Pforte, der Ottomanbank die Einziehung der für die russische Kriegsentschädigung verpfändeten Staatseinnahmen zu übertragen, dürfte für die weitere Gestaltung der internationalen Lage im Orient von größerer Tragweite werden. Hier glaubt man in Finanzkreisen zu wissen, daß russischerseits beabsichtigt ist, die regelmäßige Zahlung der russischen Kriegsentschädigung seitens der Türkei derart zu sichern, daß mit ihr eine ausreichende Bürgschaft für eine Auslandsanleihe von etwa 300 Millionen Frcs. gestellt werden kann. Es wird behauptet, die Lage der russischen Finanzen sei gegenwärtig eine wenig erfreuliche, wenn nicht gar bedenkliche. Rußland soll seit längerer Zeit einer größeren Anleihe bedürfen, die es nur im Ausland abschließen kann; indessen sind alle Bemühungen, eine solche Anleihe zu erhalten, bisher gescheitert; namentlich in Frankreich soll sich die russische Finanzverwaltung neuerdings wieder einen Korb geholt haben.

Ostasien.

Ueber die Unruhen in der chinesischen Provinz Süd-Schantung wird der „Köln. Volksztg.“ aus Mungin geschrieben: Der Mandarin des großen Kreises Djutschou hatte kein Mittel mehr, die Verfolgung der Christen zu dämpfen. Einmal wollte der Mandarin die Plünderung eines reichen Christen verhindern. Bei seinem Erscheinen trat ein Stillstand in der Plünderung ein, die Rebellen umringten den Tragsessel des Beamten, forderten von ihm 4000 Lot Silber, weil er sich durch die Christen mit dieser Summe habe bestechen lassen, um das Verfolgungsedikt des Kaisers zu unterdrücken (überall heißt es, der Kaiser habe ein Vernichtungsedikt gegen die Christen erlassen, das die Mandarine vertuschten), und als der Mandarin mit einem Schwur die Unwahrheit dieser Beschuldigung beteuerte, kommandirte der Rebellenführer: Greift ihn, zieht ihn zum Sessel heraus, wir wollen mit ihm abrechnen. Der Mandarin mußte in die Residenz fliehen. Die Rebellen liegen in drei Haufen zu je tausend Mann auf befestigten Bergen und rauben ringsum. Von Djutschou ging der Aufruhr weiter nach dem angrenzenden Jschoui, wo viele Christen beraubt wurden. Doch hier war ein energischer Mandarin, derselbe vermochte den Aufruhr bald zu dämpfen. Auch im Gebiet von Jtschoufu blieb es nicht ruhig. Die Mandarine thaten ihr Möglichstes, allein das Volk empörte sich und wurde in zwei Schlachten durch Soldaten wieder zur Ruhe gebracht. Im Südosten von Jtschoufu lag eine Rotte von ausgehungertem Volk aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Kiangnan auf dem Berge Malientschaen und erhob die Revolutionsfahne. In zwei Schlachten wurde der Haufen zersprengt. Der Kreis Taentschöng ist jetzt noch in großer Gährung. In Sütschuen ist eine große Verfolgung der Christen gewesen; in Kiangnaen ist offene Rebellion, in Zhantschoufu soll die Sekte vom großen Messer losgeschlagen haben; auch an andern Stellen waren große Unruhen, und die Nachricht davon ermuthigte die unruhigen Elemente zu gleichem Thun.

Philippinen.

Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, hat der Ausschuß der Filipinos in Europa ein Telegramm aus Manila vom 14. d. M. empfangen, welches besagt: Eine Kolonne der Brigade des General Lawton, aus 140 Offizieren und Mannschaften bestehend, wurde von eingeborenen Wegweisern irre geführt und gerieth bei Binangonam, halbwegs zwischen der Laguna de Bay und Baler, in einen Hinterhalt. Alle Amerikaner wurden gefangen genommen. General Lawton zog sich auf die Nachricht hin auf Manila zurück, unter der Angabe, er sei von General Otis zurückberufen.

Wie hierzu eine Depesche aus Washington meldet, ist die dortige Regierung über die Manila-Nachrichten höchst bestürzt. Die Unionsarmee befindet sich in vollem Rückzuge und der Krieg dürfte völlig aufgegeben sein.

Provinzielles.

Schwetz, 19. April. Eine interessante Arbeit wird in nächster Zeit von der Strombauverwaltung bei den Ortschaften Kl.-Sanskau und Montau ausgeführt werden. Die durch Ausbaggerung der Weichselfahrrinne durch den Dampfbagger „Faffner“ gewonnene Schlammerde wird nämlich durch Röhrenleitung, welche über die Kämpenländereien gelegt wird, in den Nebenarm der Weichsel, die sog. Laake, geschafft, wodurch diese koupirt werden soll. Die Röhrenleitung vom Weichselstrom bis zur Laake beträgt 500 Meter.

Graudenz, 19. April. Der Prozeß gegen den Redakteur Michael Majerski von der „Gaz. Grudziadzka“ wurde nach längerer Verhandlung vertagt, um dem Angeklagten zu ermöglichen, weiteres Vertheidigungsmaterial, insbesondere zwei Artikel zu beschaffen, die im Graudenzer „Ges.“ aus Anlaß des Todes des Lehrers Grütter und der Angelegenheit des Herrn v. Carnap, s. Z. Distriktskommissar in Opalenitza, erschienen waren.

Konitz, 20. April. Nachdem das Haus der Abgeordneten die Wahl des Landraths Dr. Kersten in Schlochau zum Abgeordneten des Wahlbezirks 7 — Konitz-Schlochau-Tuchel — für ungültig erklärt hat, hat der Herr Regierungspräsident Termin für die Wahlmänner-Ergänzungswahlen auf Mittwoch, den 24. Mai d. Js., und Termin für die Wahl des Abgeordneten auf Mittwoch, den 31. Mai d. Js, anberaumt. Zum Wahlkommissar ist der Kgl. Landrath Frhr. v. Zedlitz-Neukirch in Konitz ernannt worden.

Pelplin, 19. April. Herr Pfarrer Dr. Schröter in Altschottland ist als Subregens, Spiritual und Professor an das hiesige Klerikalseminar berufen worden. Die Vorlesungen über Kirchengeschichte werden dem Herrn Domvikar Dr. Czapka, der von der Marienkirche in Thorn an die hiesige Kathedrale versetzt ist, einstweilen übertragen werden.

Dirschau, 19. April. Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmals für Stadt und Kreis Dirschau findet am Sonntag, den 14. Mai d. Js. statt.

Danzig, 20. April. Auf der Besitzung des Herrn Hans Wilms in Schönau (Kreis Danziger Niederung), welche derselbe erst kürzlich übernommen hat, brannte in der verflossenen Nacht ein Stall vollständig nieder. Leider sind bei dem Brande zwei Knechte, welche in dem Stalle schliefen, in den Flammen ums Leben gekommen, 11 kostbare Pferde, 6 Kühe und verschiedenes Kleinvieh sind ebenfalls verbrannt.

Marienburg, 19. April. Einem Raubmorde ist, wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, die Arbeiterfrau Koselowski aus Lichtfelde zum Opfer gefallen. Ihr Schwiegersohn, der im Verdacht stand, ist an der That unbetheiligt. Die Spur des Mörders, der nach Beobachtung einiger Kinder querfeldein davonlief, konnte noch bis zu den Nogatkämpen verfolgt werden, wo sie verschwand.

Braunsberg, 20. April. Daß sich der Teufel sogar in das Polizeigewahrsam wagt, ist in voriger Nacht in Braunsberg vorgekommen. Eine Frau hatte sich zur Erhöhung der Festesfreude bei einer Hochzeitsfeier als Teufel verkleidet und erschien in diesem Aufzuge in der Gesellschaft; die Hochzeitsgäste, über den Spaß köstlich erfreut, gaben dem Teufel so viel Naß zu schlürfen, daß derselbe beim Schlafengehen das Bett mit dem Rinnstein verwechselte und daselbst einschlief. Gegen Morgen fand der Nachtwächter den Teufel und brachte ihn nach dem Polizeigewahrsam.

Pr.-Eylau, 18. April. Die zweite Lehrerprüfung am hiesigen Seminar bestanden von 26 Prüflingen 22 einstweilig angestellte Lehrer.

Allenstein, 19. April. Der Rentengutsbesitzer Jagalski aus Kranz bei Allenstein prügelte seine Ehefrau, welche in anderen Umständen war, in brutaler Weise. Am ersten Osterfeiertage hatte die Frau eine Todtgeburt und am 14. April ist sie gestorben. Jagalski ist verhaftet worden.

Inowrazlaw, 18. April. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Kämmereikassenetat in Einnahme und Ausgabe auf 507 100 M. festgesetzt und beschlossen, 185 pCt. der Einkommensteuer, 168 pCt. der Realsteuer und 100 pCt. der Betriebssteuer zu erheben.

Aus Lissa wird dem „Dziennik“ Folgendes berichtet: Am vergangenen Sonnabend ist in der Schule zu Pudliszki folgender traurige Fall vorgekommen: Der Lehrer Zaeske hat den 8jährigen Schüler Grzelczak aus Kokoszki dermaßen körperlich gezüchtigt, daß der Knabe nicht mehr im Stande war, allein nach Hause zu gehen, er mußte getragen werden. Hier lebte er noch bis zum nächsten Morgen, um 7 Uhr beendete er unter schrecklichen Qualen sein Leben. Das Kind konnte sich nicht aufrecht halten, woraus zu schließen ist, daß das Rückgrat beschädigt worden ist. Das herzergreifende Jammern deutete aber auch noch auf andere innere Verletzungen hin. Auf Grund einer telegraphischen Selbstanklage des Lehrers Zaeske wurde eine Obduktion der Leiche vorgenommen, deren Resultat jedoch noch nicht bekannt ist.

Lokales.

Thorn, den 21. April.

— **Personalien.** Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden: der Sekretär und Dolmetscher Koscinski bei dem Landgericht in Graudenz an das Amtsgericht in Schlochau, der Sekretär und Dolmetscher Hallmann bei dem Amtsgericht in Schlochau an das Amtsgericht in Schwetz, der Sekretär und Dolmetscher Derek bei dem Amtsgericht in Schwetz an das Landgericht in Graudenz und der Assistent und Dolmetscher Hoffmann bei dem Amtsgericht in Graudenz an das Amtsgericht in Dt. Eylau.

Der Strommeister Matschoß zu Zeyersrosengarten ist zum Fährmeister ernannt und als solcher nach Kurzebrack versetzt worden. Der Strommeister Hubmann ist von Rothebude nach Culm versetzt worden.

— **Militärische Personalien.** Creuzinger, Oberst à la suite des Garde-Pion.-Bats. und Inspekteur der 1. Pion.-Insp., zum Generalmajor befördert. Wittko, Lt. im Garde-Pion.-Bat., in das Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2 versetzt. Roestel, Fähnrich im Inf.-Regt von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Lt. befördert. Freyer, Oberstlt. beim Stabe des 6. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 68, mit Pension und der Uniform des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, der Abschied bewilligt.

— **Der General-Kommissions-Präsident v. Baumbach-Amönau** zu Bromberg ist auf die Dauer von drei Jahren zum Mitgliede der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen im Nebenamt ernannt.

— **Zugverbindung mit Warschau.** Mit Einführung des Sommerfahrplans auf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn vom 1. Mai ab wird auf der Strecke Marienburg-Mlawa-Warschau in beiden Richtungen je ein durchgehender Zug verkehren, und zwar in der Richtung Marienburg-Warschau: Abfahrt aus Danzig 8 0, Marienburg 9.32 Morgens, Ankunft in Mlawa 2 13 Nachmittags, Abfahrt von Mlawa 2 57 Nachmittags, Ankunft in Warschau 6.11 Abends; die Fahrtdauer beträgt somit von Marienburg nur 8¾ Stunden. In der Richtung Warschau-Marienburg (mit Anschluß nach Danzig und Zoppot) erfolgt die Abfahrt aus Warschau 7 29 Morgens, Ankunft in Mlawa 10.40 Vormittags, Abfahrt aus Mlawa 11.16 Vormittags, Ankunft in Marienburg 3.39 Nachmittags (Ankunft in Danzig 5 30); Fahrtdauer 8¼ Stunden.

— Auf folgenden Stationen ist ein **regelmäßiger Umladedienst** eingerichtet worden: a) im Eisenbahn-Direktionsbezirk Danzig: in Dirschau, Dt.-Eylau Graudenz, Jablonowo, Konitz, Marienburg und Neustettin; b) im Eisenbahn-Direktionsbezirk Kattowitz: in Namslau nach Richtung Oppeln, Kreuzburg, Vossowska nach Richtung Oppeln und Lublinitz, Lublinitz nach Richtung Vossowska und Herby, Tarnowitz, Oppeln, Kandrzin nach Richtung Dtsch.-Rasselwitz und Ratibor, Gleiwitz, Morgenroth nach Richtung Tarnowitz, Schwientochlowitz nach Richtung Königshütte, Kattowitz und Ratibor; c) im Eisenbahn-Direktionsbezirk Stettin: in Stettin, Pasewalk, Stralsund, Neustrelitz und Angermünde. Geschlossene Stückgutladungen, welche Gut für mehrere Stationen enthalten, dürfen nach anderen, als den oben genannten Stationen der drei Bezirke nicht gerichtet werden.

— Die bisherige **Zollabfertigungsstelle am Bahnhof zu Neufahrwasser** führt seit der Eröffnung des Freibezirks die Bezeichnung: „Zollabfertigungsstelle im Freibezirk“, was bei Zuschriften zu beachten ist.

— Mit **„Normal-Jägerhemden“** ausgerüstet wurde versuchsweise an Stelle der leinenen Hemden das Lehr-Infanterie-Bataillon. Von dem Versuch soll es abhängen, ob diese Hemden allgemein in der Armee eingeführt werden.

— **Anträge auf Umtausch verdorbener Freimarken** können einer Bestimmung des Reichspostamts zufolge im allgemeinen nur berücksichtigt werden, wenn der Verlust verhältnißmäßig bedeutend ist. Bis zu einem Gesammtwerth von 10 Mk. im Einzelfall können die Vorsteher der Verkehrsämter, sofern die Echtheit und Giltigkeit der verdorbenen Freimarken außer Zweifel steht, den Umtausch selbstständig anordnen; bei Beträgen über 10 Mark bis zu 50 Mk. ist die Genehmigung der vorgesetzten Oberpostdirektion, bei noch höheren Beträgen die Genehmigung des Reichspostamts erforderlich.

— Für den vom 27. bis 29. Mai d. Js. in Graudenz stattfindenden 3. **Verbandstag der ost- und westpreußischen Haus- und Grundbesitzervereine** ist folgende Tagesordnung in Vorschlag gebracht worden: Am 27. Mai, Nachmittags 5 Uhr, erste Vorstandssitzung; Abends 8 Uhr, zwangloses Beisammensein; Sonntag, den 28. Mai: Besichtigung der Stadt usw., Vormittags 11 Uhr öffentlicher Verbandstag, bei welchem über fünfzehn geschäftliche Punkte Beschluß gefaßt werden soll; um 4 Uhr gemeinsames Mittagessen, Abends 8 Uhr geselliges Beisammensein; Montag, den 29. Mai gemeinsamer Ausflug auf der Weichsel.

— **Vertilgung der Maikäfer.** Da in diesem Jahre ein großer Maikäferflug zu erwarten ist, hat die Regierung zu Marienwerder auf Antrag der Forstverwaltung die Lehrer ermächtigt, den Kindern der Mittel- und Oberstufe auf deren Antrag die Erlaubniß zum Sammeln der Maikäfer in den Vormittagsstunden zu ertheilen. In Orten, in denen die Mehrheit der Kinder mit dieser Arbeit beschäftigt wird, ist der planmäßige Vormittagsunterricht, so weit es die Bedürfnisse erheischen, auszusetzen und auf den Nachmittag zu verlegen.

— **Das Einfangen und Tödten nachgenannter Vogelarten** ist bei Strafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft verboten: Blaukehlchen, Rothkehlchen, Nachtigal, Grasmücke, Rothschwänzchen, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Finke, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer, Wiedehopf, Lerche, Tagschlaf, Staar, Dohle, Rabe, Fliegenschnäpper, Kuckuck, Specht, Wendehals, Bussard und Eule, mit Ausschluß des Uhu. Bei der zum großen Theil schon erfolgten Rückkunft dieser meist den Zugvögeln angehörenden gefiederten Frühlingsboten dürfte ein Hinweis auf die obengenannte Strafbestimmung nicht unangebracht sein.

— Die 33. **Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins** fand am Mittwoch in Gegenwart der Kaiserin und der Königin von Württemberg unter Vorsitz des Staatsministers v. Hofmann statt. Ober-Regierungsrath v. Roux erstattete den Jahresbericht. Es haben sich im letzten Jahr 27 neue Zweigvereine gebildet, davon 9 in Westfalen und 8 in Schlesien, die Gesammtzahl ist auf 891 gestiegen, die Mitgliederzahl beträgt 172 238 gegen 150 966 im Vorjahr und 116 108 vor 5 Jahren. Im Dienste des Vereins und seiner Hilfsvereine stehen zur Zeit 620 Schwestern vom Rothen Kreuz, 685 Diakonissen, 59 katholische Ordensschwestern und 170 Schwestern ohne Mutterhaus; hierunter sind 1150 Krankenpflegerinnen und 384 Pflegerinnen von Kleinkinderschulen, Krippen, Waisenhäusern u. s. w. Die Zunahme betrug 119 Schwestern. Die Vereine, welche Gemeindekrankenpflege betreiben, sind auf 296 gestiegen. Unter den zahlreichen Zuwendungen, die der Verein erfahren, ist die des Herrn Rudolph Hammerschmidt-Petersburg in Höhe von 100 000 Mk. besonders zu erwähnen. Die Gesammteinnahmen des Jahres betrugen 2 447 417 Mk., die Ausgaben 2 158 119 Mk., der Kassen- und Kapitalbestand 5 506 935 Mk. Der Werth der Grundstücke und Einrichtungen nach Abzug der Schulden ist auf 4 407 284 Mark angegeben, das Gesammtvermögen ist um 1 184 952 Mk. gestiegen und beläuft sich auf 9 914 219 Mk.

— **Sitzung der Thorner Handelskammer vom 18. April.** Der Vorsitzende begrüßt zunächst die aus den neu angegliederten Kreisen Culm, Briesen, Strasburg und Löbau erschienenen Mitglieder und spricht die Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenwirken aus, welches bei der vorhandenen Gemeinsamkeit der Interessen sicherlich zu erwarten sei. Die Handelskammern seien zwar in Hauptsache nur berathende Körperschaften, doch könnten sie, falls sie ihre Aufgaben stets eifrig und sachlich zu lösen suchen und immer die Förderung des Gemeinwohls im Auge haben würden, höchst segensreich für ihre Bezirke wirken. Er bittet die ältern Mitglieder, sich zur Begrüßung der neueingetretenen von ihren Plätzen zu erheben, wofür in deren Namen Herr Brauereibesitzer Bauer aus Briesen dankt. — Zur Kenntniß der Kammer wird sodann eine Mittheilung des Handelsministers gebracht, wonach im Interesse deutscher Gläubiger künftig im nichtamtlichen Theile des deutschen Reichsanzeigers unter der Rubrik Handel und Gewerbe regelmäßige Mittheilungen über in Serbien, Rumänien, Bulgarien, Galizien und der Bukowina eintretende Konkursfälle zur Veröffentlichung kommen werden. — Infolge eines Sitzungsbeschlusses der Vereinigung der östlichen Handelskammern haben die Kammern zu Breslau und Posen eine an den deutschen Handelstag gerichtete Eingabe über eine Verbilligung der Paßtelegramme ausgearbeitet. Die Breslauer Handelsvertretung soll ermächtigt werden, auch die Unterschrift der hiesigen Kammer unter den Antrag zu setzen. — Die Thorner Reichsbankstelle hat die Eröffnung von Reichsbanknebenstellen in Norden, Eberswalde, Königshütte und Lauban angezeigt. — Durch die Erweiterung der Handelskammer ist eine Abänderung des Wahlstatuts nöthig geworden. Der vorgelegte Entwurf wurde genehmigt und ist nun dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe gemäß § 10 Absatz 2 des Gesetzes über die Handelskammern zur Genehmigung einzureichen. Nach diesem Entwurf soll die Kammer künftig den Namen „Handelskammer zu Thorn“ führen, deren 20 Mitglieder in den einzelnen Kreisen, die gleichzeitig die Wahlbezirke bilden, derart gewählt werden sollen, daß der Wahlbezirk Thorn 12 Mitglieder und die Wahlbezirke Briesen, Culm, Löbau und Strasburg je 2 Mitglieder wählen. Bei den ersten beiden Ergänzungswahlen sollen

je 6, bei der dritten 8 Mitglieder ausscheiden und die ersten Ergänzungswahlen bereits Ende 1899 stattfinden. — Der gleichfalls vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung wurde mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Die Geschäftsordnung tritt nach § 37 des Handelskammergesetzes sofort in Kraft und ist nur dem Herrn Regierungspräsidenten zur Kenntnißnahme mitzutheilen. — Zu den Unterhaltungskosten der kaufmännischen Fortbildungsschule in Thorn, soweit sie nicht durch den Staatszuschuß, die Schulbeiträge der Kaufleute und den Zuschuß der Stadt Thorn gedeckt werden, wird die Kammer einen jährlichen Beitrag bis zur Höhe von 500 Mk geben. — Es wurde sodann über den Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen von Bestimmungen über das Postwesen, über den Entwurf einer Fernsprechgebührenordnung und die beabsichtigte Abänderung der Gewerbeordnung referirt. Gegen die in dem erstgenannten Entwurf enthaltene Reform des Postzeitungstarifs ist die Kammer schon vor einiger Zeit vorstellig geworden; im übrigen sieht sie davon ab, zu den Entwürfen Stellung zu nehmen. — Ein Antrag des Herrn Rawitzki auf Erbauung eines neuen Lagerschuppens am Hauptbahnhofe wurde in die Baukommission verwiesen.

— Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein. Man schreibt uns: Schon lange ist das Bedürfniß hervorgetreten, hier am Orte unter den Arbeitern eine Einigung herbeizuführen. Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter H. D. hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, den Arbeitern klar zu machen, wie nothwendig gerade für sie eine Organisation ist, und daß die Arbeiter in Bezug auf das Koalitionsrecht den Handwerkern durchaus gleichberechtigt sind. Der genannte Ortsverein ist daher im Begriff, hier einen Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter zu gründen, zu welchem alle Fabrik-, Depot-, Bahn- und Bauarbeiter, Rollkutscher, Bierfahrer, Hausdiener, Briefträger und Unterbeamte gehören würden. Die Vorbereitungen zu der Gründung sind bereits getroffen. Falls der Verein zu Stande kommt, wäre wieder ein weiterer Schritt auf dem Wege der Selbsthilfe gethan, denn die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine beruhen bekanntlich nur auf Selbsthilfe. Der über ganz Deutschland verbreitete Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter zählt bereits 15 700 Mitglieder und hat einen Reservfonds von 220 000 Mk. Die Kranken- und Begräbnißkasse desselben hat einen Fonds von 200 000 Mk. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern Rechtschutz, Arbeitslosenunterstützung, Umzugskosten, außerordentliche Unterstützungen, Bildungsmittel und andere dem Arbeiter zum Nutzen gereichende Einrichtungen für einen wöchentlichen Beitrag von nur 8 Pf. Außerdem kann sich jeder Arbeiter in der Kranken- und Begräbnißkasse nach Belieben versichern. — Behufs Gründung des Vereins findet am nächsten Sonntag Nachmittag eine Versammlung im Viktoriagarten statt. (S. Inserat.)

— Die reformirte Kirchengemeinde hielt gestern Abend eine Versammlung ab, um sich über die Wahl eines Pfarrers schlüssig zu machen. Es wurden von den zahlreichen Bewerbungen drei zur Wahl empfohlen, die betr. Herren sollen in nächster Zeit zu einer Probepredigt aufgefordert werden. Voraussichtlich findet die erste Probepredigt am Sonntag den 30. d. Mts. statt.

— In der letzten Quartalssitzung der Fleischerinnung wurde beschlossen, dem hier in Thorn auf Anregung des Innungsausschusses zu Danzig zu bildenden, zur Erlangung eines besseren Zusammenschlusses der Innungen und zur Förderung der gewerkschaftlichen Interessen zu bildenden Innungs-Ausschusse beizutreten.

— Der Ruderverein hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab, in der Aufnahme neuer Mitglieder stattfand Gleichzeitig erfolgte die Uebergabe eines Bildes des Bootshauses des Bromberger Rudervereins.

— Der Radfahrer-Verein Vorwärts hielt gestern Abend im Schützenhaus seine Jahresversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der kürzlich verstorbenen Mitglieder Herren Kaufmann Schumann, Zahnarzt Loewenson, sowie des Ehrenvorsitzenden des deutschen Radfahrbundes Carl Hindenburg. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. In den Vorstand wurden die Herren Tornow, Heinritzi, Klammer, Nasilowski und Rosenau wieder und Herr Neumann neugewählt. Von den Banner-Antheilloosen wurden die Nro. 11, 12, 13, 35, 36, 37, 7, 26, 48, 58 gezogen und können die Inhaber dieser Nummern die Beträge bei dem Kassirer des Vereins in Empfang nehmen. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem All Heil auf den Radfahrsport.

— In der letzten Generalversammlung des Radfahr-Vereins Pfeil konnte den Erschienenen durch den Vorsitzenden mitgetheilt werden, daß der Verein nunmehr dem Bunde angehöre; (es sind bis jetzt 20 aktive Mitglieder dem deutschen Radfahrer-Bunde beigetreten.) Bei der stattgefundenen Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Bäckermeister A. Wohlfeil, zum 2. Vorsitzenden Restaurateur M. H. Szyperski, zum Kassenwart Goldarbeiter G. Funck, zum Schriftführer Goldarbeiter Joh. Rosenfeldt, zum 1. Fahrwart H. Becker, zum 2. Fahrwart E. Rosenfeldt, zum Zeugwart Standarski.

— Im Litteratur- und Kulturverein wird am Sonntag Herr Professor Dr. Horowitz einen Vortrag über „Die Ethik des Judenthums", von Professor Lazarus, halten.

— Zum Besten des hier zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmals fand gestern Abend im Rathskeller der Ausschank des von den Brauereien Josef Sedlmayer „Zum Franziskaner Leistbräu" in München sowie „Englisch Brunnen" in Elbing dem Herrn Meyling gespendeten Bieres statt. Der Besuch war ein so starker, daß ein Platz schwer zu finden war. Für Unterhaltung hatte der rührige Wirth ebenfalls dadurch gesorgt, daß ein Quartett von der Kapelle des 61. Regiments während des Abends konzertirte. Herr Meyling hat heute als Ertrag an den Denkmalsfonds 215 Mark abgeliefert.

— Heute stand zum Zwecke der Zwangsversteigerung des dem Eigenthümer Herzberg gehörigen Grundstücks zu Siegfriedsdorf Termin an, der aber aufgehoben wurde, weil vor Schluß des Termins das Grundstück freihändig an den Besitzer Rux in Siegfriedsdorf für 5800 Mk. verkauft wurde.

— Der am Donnerstag mit Hilfe eines Radfahrers festgenommene Strolch ist der bereits 4 mal mit Zuchthaus vorbestrafte Carl Tischhauser aus Königsberg, der erst am 3. d. M. aus dem Zuchthause zu Insterburg entlassen worden war. T. war vor seiner Festnahme bei einer in der Tuchmacherstraße wohnenden Wittwe, die verreist war, eingebrochen. Eine Frau, die eine Treppe höher wohnte, wurde auf das Geräusch aufmerksam und störte den Einbrecher bei seinem Vorhaben; hierbei stieß der Strolch die Frau zu Boden und entfloh. Die Frau machte sich an seine Verfolgung, die dann auch am Bahnhof gelang. Vor seiner Verhaftung warf er noch drei Gegenstände in die Weichsel.

— Schwurgericht. Heute gelangte die Strafsache gegen den Invaliden Heinrich Rütz aus Stanislawowo Sluszewo und den Arbeiter Albert Stange aus Stewken wegen Nothzucht zur Verhandlung. Die beiden Angeklagten sind durch Urtheil des hiesigen Schwurgerichts vom 8. Oktober 1896 wegen des in Rede stehenden Verbrechens zu je 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Ihre Verurtheilung soll hauptsächlich auf Grund der eidlichen Aussagen einer Frau erfolgt sein, die jetzt flüchtig ist. Zur Verbüßung ihrer Strafen sind die Angeklagten bald nach ihrer Verurtheilung in das Zuchthaus abgeführt worden und dortselbst bis jetzt interniert gewesen. Infolge ihres Antrages hat das Gericht das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen und zur nochmaligen Verhandlung der Sache auf heute Termin anberaumt. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Vertheidigung führte Herr Justizrath Warda Die Geschworenen erachteten die Angeklagten heute des Verbrechens der Nothzucht nicht für überführt und verneinten die Schuldfrage. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, indem er das schwurgerichtliche Urtheil vom 8. Oktober 1896 aufhob. Mit dieser Sache schloß die diesmalige Sitzungsperiode ab.

— Abgeliefert vom Königl. Amtsgericht an die Polizeiverwaltung aus einer Strafsache 3 Frauenhemden, 3 weiße Taschentücher, 5 Handtücher, eine Serviette, 1 Kinderhemd und 1 neuer Sock. Eigenthümer kann die Gegenstände im hiesigen Polizei-Bureau in Empfang nehmen.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 8 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,95 Meter. Wasserstand der Weichsel bei Warschau laut telegraphischer Meldung heute 1,90 Meter.

h **Mocker,** 20. April. Die Fleischergesellen Zimkewicz und Cieminski von hier stahlen in der Nacht zum 18. d. M. dem Einwohner Sankewicz in Klein-Pulkowo ein Schwein im Werthe von 100 M. und dem Nachtwächter Kowalski in Friederikenhof ein Kalb im Werthe von 12 M. Das Schwein wurde im Schlachthause beschlagnahmt und Z verhaftet. Cieminski ergriff die Flucht. — Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabend in der Maschinenfabrik von Born und Schütze der Schmiedegeselle Naß von hier. Beim Platzen einer Schmirgelscheibe flog ein zu schleifendes Schaar zurück und verletzte dem Unglücklichen die Bauchwand derartig, daß derselbe in das Diakonissenhaus in Thorn aufgenommen werden mußte.

Mocker, 19. April. Die Tochter des Schuhmachers Radziminski von hier war bei dem Fleischermeister Wakarecy in Thorn als Dienstmädchen beschäftigt. Am 15. d. M. sollte das Mädchen seine Stellung aufgeben, um einen anderen Dienst anzunehmen. Vorher wurde noch alles hübsch sauber gemacht. U. a. mußte das Mädchen auch einen großen, eingemauerten Kessel scheuern. Dabei fingen ihre Kleider Feuer, und in kurzer Zeit loderten helle Flammen empor. Hilferufend eilte das Mädchen auf die Straße, dadurch wurde das Feuer aber nur noch mehr angefacht. Man goß Wasser auf die brennende Gestalt; erst mit einem nassen Plane, in den das Mädchen gewickelt wurde, gelang es, das Feuer zu dämpfen. Schreckliche Wunden hatte die Bedauernswerthe davongetragen. Gestern nun ist sie im Krankenhause ihren Qualen erlegen.

Aus dem Kreise, 19. April. Der Gutsvorsteher Neumann in Wiesenburg ist zum Schulkassenrendanten für die dortige Schule gewählt und bestätigt worden. Es sind der Hofbesitzer Karl Polsfuß zu Gr.-Rogau als Schiedsmann für den Bezirk Lindenhof und als Stellvertreter für den Bezirk Leibitsch, der Besitzer Kuban zu Th. Papau als Schiedsmann für den Bezirk Papau und als Stellvertreter für den Bezirk Friedenau, und der Lehrer Dost zu Heimsoot als Schiedsmann des Bezirks Wibsch und als Stellvertreter für den Bezirk Kunzendorf auf 3 Jahre von Neuem bestätigt worden. Der Rechnungsführer Theodor Klein zu Neu-Grabia ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Grabia bestätigt worden.

Rudak, 20. April Der Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" macht am Sonntag einen Ausflug hierher, woselbst der Vorsitzende des Vereins, Herr Konsulats-Sekretär S. Streich, um 3½ Uhr Nachmittags in einer zur Verfügung gestellten Klasse der Gemeindeschule einen Vortrag, verbunden mit Ansprachen und Deklamationen halten wird.

Kleine Chronik.

* Zur Stärkung des Papstes hatte der zeitige Vorsitzende des vorbereitenden Komitees für die Abhaltung der Katholikenversammlungen, Clemens Graf Droste-Vischering, wie der „Germ." aus Rom geschrieben wird, zwei Flaschen mehr denn zweihundert Jahre alten Rheinweines, der in dem Erbdrostenhofe zu Münster bewahrt wird, an Msgr. Prinz Croy gesandt. Die behandelnden Aerzte empfahlen den Gebrauch dieses alten Rheinweines als Medizin, und derselbe hat in der Rekonvalescenz gute Dienste gethan.

* Im Befinden des Kardinal-Erzbischofs Krementz hat die Besserung im Laufe des Mittwochs angehalten. Der Schwäche-Anfall hat sich nicht wiederholt und das Befinden ist wieder verhältnißmäßig befriedigend geworden.

* Bei einer Dampfkesselexplosion, welche Donnerstag früh in Rosenthal (Reuß) stattfand, kamen 7 Personen ums Leben.

* Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Vorschlag, drahtlose Telegraphie zwischen England und Amerika herzustellen, in verhältnismäßig kurzer Zeit praktische Form annehmen wird. Die Direktoren der Wireleß Telegraphy Company hielten am 17. d. M. eine Sitzung und erörterten die Sache weiter mit dem Ergebnis, daß sie beschlossen, in Verhandlungen mit dem Syndikat zu treten, das die ausschließlichen Rechte zur Verbindung der zwei Länder mittels drahtlicher Telegraphie zu erwerben wünscht.

* Bei der Feuersbrunst, die die Stadt Pointe à Pitre (Guadeloupe) heimgesucht, sollen nach dem Bericht des amerikanischen Konsuls 31 Personen ums Leben gekommen und 2000 Personen obdachlos geworden sein. Man glaube, es liege Brandstiftung vor. Unter der Bevölkerung Guadeloupes herrsche große Unruhe.

* Ein Pistolenduell mit unblutigem Ausgang wurde am Sonnabend in Bonn ausgetragen, das seinesgleichen wohl nicht finden dürfte. Zwei Dienstmänner geriethen vor einigen Tagen in einen Streit, bei dem von beiden Seiten grobe Beleidigungen fielen und Handgreiflichkeiten mit kräftigen Dienstmannsfäusten den Fall nur erschwerten. Die Folge war eine regelrechte Contrahage auf Pistolen. Ein Ehrengericht, aus Mitgliedern des Dienstmännervereins „Gut Fleiß" bestehend, trat in einer Stammkneipe zusammen und erklärte, daß die Mensur zu steigen habe. Die Bedingungen waren: zweimaliger Kugelwechsel bei entblößtem Oberkörper, das erste Mal bei verbundenen Augen mit 15 Schritt Entfernung, der zweite Gang mit offenem Visir und 10 Schritt Abstand. Am Sonnabend Nachmittag ging es in zwei Wagen auf den Kampfplatz nach der Gronau; es fanden sich ein die beiden Duellanten, zwei Sekundanten und zwei Unparteiische. Auf einen Arzt hatte man verzichtet. Unter strömendem Regen entblößten die beiden Paukanten vor dem Gange auf Leben und Tod ihren Oberkörper. Das naßkalte Wetter und der auf die Heldenbrüste aufklatschende Regen vermochte die Kampfeswut der Racheschnaubenden nicht zu dämpfen. Fruchtlos verlief der Versöhnungsversuch, und nun wurde geschossen, nachdem die Sekundanten und Unparteiischen, um ihre Haut zu salviren, sich platt auf die Erde gelegt hatten. Die beiden ersten Schüsse machten Löcher in die Luft. Die Ehre war Genüge geschehen, und bei dem ungemüthlichen Wetter fiel der zweite Versöhnungsversuch auf fruchtbaren Boden. Es kam vor dem zweiten Gange ein Ausgleich zu Stande. Die Sache ist, wie die „Köln. Ztg." versichert, kein Scherz, sondern hat sich thatsächlich zugetragen. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen, Untersuchung ist eingeleitet.

* Die theuerste Maschine, welche jemals gebaut worden ist, dürfte jedenfalls die Setzmaschine sein, welche neuerdings von einem Gönner der Sibley-Universität überwiesen worden ist. Von berufener Seite wird angegeben, daß die Herstellungskosten der Maschine in ihrem jetzigen Zustande sich insgesammt auf mindestens 2 Millionen Dollars belaufen. Dieser enorm hohe Preis ist dadurch verursacht, daß jahrelang hindurch stetig neue Verbesserungen und Umänderungen an der Maschine vorgenommen wurden, um ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Die Maschine ist nach dem System Paige gebaut und ist geradezu ein mechanisches Wunder zu nennen. Sie setzt sich aus nicht weniger als 19 000 einzelnen Stücken zusammen und wird mittels einer gewöhnlichen Klaviatur, deren Tasten den Schriftzeichen entsprechen, bethätigt. Die Maschine leistet alle Arbeiten, die man von einem geübten Setzer verlangt. Trotz ihrer großen Vorzüge hat aber diese Maschine keine Aussicht, jemals praktisch verwendet zu werden, da ihr Herstellungspreis die Anschaffung selbst für große Druckereien verbietet. Interessant ist es, daß das amerikanische Patentamt bei der Prüfung und Veröffentlichung des auf die Maschine ertheilten Patentes mit kolossalem Verlust hat arbeiten müssen, obgleich die ursprüngliche Anmeldung in 3 selbstständige Anmeldungen zerlegt worden ist. Die drei Patentschriften umfassen nämlich nicht weniger als 147 Seiten Text und 275 Blatt Zeichnungen, die das Patentamt für den reglementsmäßigen Preis von 30 Zents an das Publikum abgeben mußte. Das erste Patent wurde am 5. Dezember 1882 angemeldet, während die Ertheilung am 15. Oktober 1895 erfolgte. Die drei Patente zusammen umfassen nicht weniger als 448 Patentansprüche.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. April. Abg. Eßlinger, bayerischer Bauernbündler, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages wählte heute Bassermann zu ihrem Vorsitzenden.

Breslau, 20. April. Die einzige antisemitische Zeitung, die bisher in Schlesien bestand, das „Deutsche Volksblatt", ist aus Mangel an Abonnenten eingegangen.

Paris, 20. April. Der Lustspieldichter Pailleron, Mitglied der Akademie, ist heute infolge von Influenza gestorben.

Charleroi, 20. April. Die Zahl der Ausständigen im Becken von Charleroi nimmt beträchtlich zu; sie wird nunmehr auf 18 000 geschätzt. In den meisten Gruben wird jedoch noch in beschränktem Umfang gearbeitet. Ueberall herrscht Ruhe. Wie verlautet, beabsichtigen einige Hüttenwerke aus Mangel an Kohlen die Feuer zu löschen. Wenn der Ausstand bis Sonnabend nicht beendet ist, dürften mehrere große industrielle Werke vorläufig geschlossen werden.

Madrid, 21. April. (Tel.) In Manzanillo wurde bei einem Umzuge zu Ehren des Maximo Gomez eine Bombe geworfen, die explodirte und mehrere Personen tödtete und verletzte.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. April Fonds: befestigt.		20. April.
Russische Banknoten	216,20	216,25
Warschau 8 Tage	fehlt	215,95
Oesterr. Banknoten	169,50	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,90	92,00
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,50	100,60
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,40	100,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,9[illegible]	92,00
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,60	100,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll	89,50	89,75
do. „ 3½ pCt. do.	98,00	98,00
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,20	98,10
„ „ 4 pCt.	102,00	101,60
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,4[illegible]	100,30
Türk. Anl. C.	27,60	27,90
Italien. Rente 4 pCt	94,60	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,10	92,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,90	195,30
Harpener Bergw.-Akt.	193,30	193,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,0[illegible]	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	84 c	84⅝
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	39,9[illegible]	40,10

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

Spiritus-Depesche

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 21. April.

Unverändert.

Loco cont. 70er	41,50 Bf.,	40,30 Gd.	—,—	bez.
April	41,50 „	40,20 „	—,—	„
Mai	41,50 „	40,20 „	—,—	„

Heute Abend ist unser lieber Vater und Schwiegervater der Superintendent a. D.

C. A. Thal

nach schwerem Leiden im 91. Lebensjahre zu Mocker verstorben.
Zugleich im Namen der anderen Kinder und Schwiegerkinder

Thorn, 20. April 1899.

Justizrath Warda und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr von dem Sterbehause aus auf dem altstädtischen Kirchhofe statt.

Gestern Abend 10¼ Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

David Braunstein

im 52. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 21. April 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Diakonissenhause aus statt.

Nicht trinkbar

erscheinen die jetzt so vielseitig angebotenen billigen Kaffees demjenigen, der eine gute Tasse Kaffee gewöhnt ist. Man sollte lieber gute Kaffeesorten kaufen, die zur Zeit ebenfalls schon zu mäßigem Preise zu haben sind. Die Mehrausgabe für guten Bohnenkaffee kann man leicht dadurch ausgleichen, daß man etwa zur Hälfte Kathreiner's Malzkaffee verwendet, der infolge seiner Bekömmlichkeit und seines ausgesprochenen Kaffeegeschmacks zu den wenigen Zusätzen zählt, die den Kaffee thatsächlich verbessern. Das ist aber sein einziger Vorzug nicht, der noch größere liegt auf hygienischem Gebiet, denn der Kathreiner'sche Malzkaffee schwächt die aufregende Wirkung des Kaffees ab oder hebt sie bei Verwendung entsprechender Mengen ganz auf.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Kaufmanns Herrn **David Braunstein,** findet Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Diakonissenhaus aus statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Bekanntmachung.

Am **26. und 27. d. Mts.** findet **von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachm. Schießen mit scharfen Patronen** auf dem Artillerie-Schießplatze statt. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Platzes in dieser Zeit gewarnt.

Thorn, den 21. April 1899.

Pommersches Pionier-Bataillon Nr. 2.

Rübengut-Verkauf
eventl. Parzellirung desselben.

Gut Bytkowo, am Bahnhof Rokietnice gelegen, 20 Minuten von Stadt Posen, mit Dampfmolkerei, 1600 Morgen groß, einschl. 180 Morgen bester Wiesen, (200 Morgen Rüben, 260 Morgen Gerste, 50 Morgen Raps, 100 Morgen Weizen, 400 Morgen Roggen, 100 Morgen Hafer, 100 Morgen Kartoffeln, 50 Morgen Gemenge) in **Parzellen** oder im Ganzen preiswerth zu verkaufen. — Verkaufstermin findet in Bytkowo am **1. Mai d. Js., Vormittags 10½ Uhr** statt. Vorherige Besichtigungen und Unterhandlungen erwünscht. (t

Wolf Tilsiter in Bromberg.

Dem geehrten Publikum von Mocker und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine

Brod- und Kuchenbäckerei

von Lindenstraße 3 nach

Lindenstrasse 62

verlegt habe. Ich bitte das geehrte Publikum mich auch hier mit ihrer Kundschaft zu unterstützen, indem ich stets für gute Backwaaren sorgen werde.

Hochachtungsvoll
Gustav Schwittau.

Adolph Aron,
Seglerstraße 25, I.

Locken, eine Zierde jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne Brennen mit **Herm Musche's** ges. gesch. **Locken-Erzeuger Adonis.** Macht ebenso hängendes Kinderhaar schnell lockig und wellig. Fl **0,60. Enthaarungspulver** zur sofortigen Entfernung lästiger Haare **1,50.** Echt nur mit Firma **Herm. Musche,** Parf., **Magdeburg.** Hier zu haben bei **Anders & Co.,** Breitestr. 46 und Markt, und **P. Weber,** Culmerstr. 1.

Standesamt Mocker.

Vom 13. bis einschließlich 20. April 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Maurer Wladislaus Strzelecki. 2. Sohn dem Schachtmeister Joseph Pieczonki. 3. Sohn dem Arbeiter Jacob Bartoszinski. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Domachowski-Schönwalde. 5. Tochter dem Arbeiter Hermann Kusch-Col. Weißhof.

b. als gestorben:

1. Bruno Harke-Schönwalde 14 Tage. 2. Franz Winiarski 9 Monate. 3. Emma Rybacki 1 Jahr. 4. Hedwig Poeck 9 Jahr. 5. Maria Zielinski 1 J. 6. Stanislaus Winiarski 2¾ J. 7. Besitzer Gottlieb Schütz 65 J. 8. Clara Jeschawitz 1¾ J. 9. Max Kuffel ½ J. 10. Leo Guttfeld 6 Wochen.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Ludwig Zielinski-Weißhof u. Maria Czymanski. 2. Arbeiter Michael Zblowski und Maria Sobetzki.

d. ehelich sind verbunden:

1. Korbmacher Theodor Ceglowski mit Pauline Jablonski. 2. Arbeiter Otto Marcinski mit Johanna Morawski-Thorn.

Wir machen den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß wir eine

Wasch- und Plätt-Anstalt
sowie
Gardinenspannerei

eröffnet haben.

Neue Wäsche, Kleider, Blousen werden sauber und billig geplättet.

Wir bitten die geehrten Herrschaften unser Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Achtungsvoll
Geschw. Kremin,
Schiefer Thurm, Thurmstr.

B. Doliva,
Thorn-Artushof.
Tuch-Lager.
Maass-Geschäft
für neueste Herrenmoden.
Täglich Eingang von Neuheiten.

Marienburger / Stettiner / Königsberger **Pferdelotterie**
Ziehung im Mai cr.; Loose à Mark 1,10 empfiehlt **Oskar Drawert,** Thorn

Hohle Zähne

erhält man dauernd im **gutem brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen a 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Eine junge Dame

(kath.) mit etw. Verm. wünscht sich **zu verheirathen.** Gefl. Offerten unt. **P. D. 10 Postamt Thorn postlagernd** erbeten.

Margarinefabrik

sucht zum Vertriebe ihrer erstklassigen Fabrikate respektable

Vertreter.

Angebote an **Rudolf Mosse,** Hamburg, sub **J. W. 7075** erbeten.

Bessere Colporteure
sucht **Buchhandlung Schumann,** t) **Leipzig, Georgenstraße 38.**

Wärter

für Controllstation Ottlotschin gesucht.
I. S. Caro, Breitestr. 17.

Eine feine Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause **Culmerstr. 5, III.**

Aeltere Dame

gesucht zur selbstständigen Leitung eines kleinen Haushalts eines alten Herrn. Gefl. Offerten unt. **M. K.** a. d. Gesch. d. Ztg.

Wirthin sucht Stellung
nach auswärts von sofort oder 1. Mai.
Katharina Kasper, Thorn, Mauerstr. 44, II.

Aufwärterin gesucht Elisabethstraße 12.

Aufwärterin
sofort verlangt Waldstraße bei **Knelke,** 2 Tr.

Jüngeres Aufwartemädchen
von 14 bis 16 Jahren für den ganzen Tag gesucht **Mellienstraße 112 part. r.**

Hof-Wohnungen,
40 und 52 Thaler. **Heiligegeiststr. 7/9**

Zum 1. Oktober

auch früher eine Parterre- oder 1. Etage-Wohnung, 4 Zimmer, Hofraum, Stall und Keller gesucht.
Angebote, schriftlich, Tuchmacherstr. 16 erb.

Wohnungen
zu 80 Thlr pro Jahr Heiligegeiststr. 7/9.

Zum Besten
des Lehrerinnen-Unterstützungs-Vereins
Dienstag, den 25. April, Abends 8 Uhr
in der Aula des Gymnasiums:

VORTRAG

des Herrn Landrath v. Schwerin
„Im Lande der Pharaonen".

Billets à 1 Mk. in den Buchhandlungen der Herren **Lambeck** und **Schwartz.**

Das
Fritz Schneider'sche Konkurswaarenlager
bestehend in
fertigen Herren- u. Knabengarderoben
wird täglich
Vormittags von 9 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6 Uhr ausverkauft.

Bestellungen nach Maaß werden in kürzester Zeit unter billigster Preisnotirung ausgeführt.

Ausverkauf.

Einen großen Posten **ganz vorzüglicher**

Anzugstoffe

in Resten von 1 bis 4 Meter habe zum

Ausverkauf

gestellt und gebe solche, soweit der Vorrath reicht bedeutend unter Preis ab.

Artushof. **B. Doliva.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten. Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1899: **757 Millionen Mark.**
Bankfonds „ 1. „ 1899: **242¼ Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1899: **30 bis 137 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Malz-Extract-Bier (Stammbier),
anwendbar bei Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Blutarmuth u. s. w., empfiehlt **A. Kirmes.**
Alleinverkauf für Thorn.

Butter!

Allerfeinste Meierhof Natur Grastafelbutter versende täglich frisch Netto 9 Pfund per Mark 7 franco jede Poststation gegen Nachnahme. Beste Zufriedenheit versichere.
Gutman Köfer, Slotwina Oester.

Rosen-Kartoffeln

zur Saat verkauft à Zentner 1 M. 80 Pf
Block, Schönwalde.

Hypotheken-Kapitalien

für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstigen Bedingungen
G. Jacobi & Sohn.
Königsberg Pr., Münzplatz 4.

Pianinos kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4 wöch **Probesend.**
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 21. April 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	2	—	—	—
Schleie	„	1	20	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Hechte	„	—	80	—	—
Bressen	„	—	50	—	80
Lachs	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	7	—	8	—
Gänse	„	3	—	3	50
Enten	Paar	4	—	—	—
Hühner, alte	Stück	2	—	—	—
„ junge	Paar	1	40	1	60
Tauben	„	—	75	—	80
Butter	Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	—	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	60	1	80
Heu	„	2	50	3	—
Stroh	„	2	—	—	—

Litteratur- u. Culturverein.
Sonntag, den 23. April,
8½ Uhr Abends:

Referat

des Herrn Prof. **Dr. Horowitz** über:
„Die Ethik des Judenthums"
von Prof. **Lazarus.**

Gäste sind willkommen.

Gewerkverein Hirsch-Dunker.

Am Sonntag, d. 23., Nachm. 4 Uhr findet eine **Versammlung** behufs Gründung eines Ortsvereins der Fabrik- u. Handarbeiter im Gartensaale des **Viktoriagartens** statt, wozu alle Fabrik-, Depot-, Bahn- und Bauarbeiter, sowie Beamten, Kutscher und Hausdiener eingeladen werden.

Der Vorstand des Ortsvereins der Maschinenbau- u. Metallarbeiter.

„Reichskrone"
Katharinenstraße 7.
Heute, Sonnabend, den 22. d. Mts.

Unterhaltungsmusik
mit nachfolgendem
Familienkränzchen

im neuen Saale. **Anfang 7 Uhr Abends.** Zutritt haben nur Stammgäste, Freunde, Bekannte und geladene Gäste. Militär ohne Charge ausgeschlossen. Empfehle frische **Maibowle.** **Kluge.**

Wäsche, schon gewaschen, wird sauber und billig geplättet bei
Frau **Hanke,** Tuchmacherstraße 10.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. April 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Bau der Gedächtnißkirche der Protestation von 1529 zu Speier.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hiltmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Kirchbau in Villisaß, Diözese Briesen.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Straub.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.
Nachm. 3 Uhr: Erste Prüfung der Konfirmanden.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Kandidat der Theologie Heuer.
Kollekte für den Kirchbau in Villisaß, Diözese Briesen.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evangelische Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gottesdienst für Taubstumme.

Sonntag Nachm. 2 Uhr im Konfirmandenzimmer Bäckerstraße 20.
Herr Pfarrer Jacobi.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".
Gemeindeschule in Rudak.
Sonntag Nachm. 3½ Uhr: Vortrag des Vorsitz. d. Thorn. Vereins, Konsulats-Sekretär S Streich. — Ansprachen u. Deklamationen verschiedener Vereinsmitglieder.
In Thorn **keine** Gebetsversammlung.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 94
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 22. April 1899.

Joseph und sein Freund. 24

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Julia bestand darauf, daß Lucie feiner müsse und verwahrte sich liebenswürdig dagegen, daß Letztere ihrer Gesellschaft so viel Zeit opfere. Aber nach und nach wurde ihr Beisammensein offener und vertraulicher. Lucie war in liebevoller Stimmung und fand es leicht begreiflich, daß Julia's Charakter durch die ernsten Pflichten der Ehe eine günstige Wandlung erfahren habe.

Und Julia verstand es auch, ihr diese Meinung auf indirekte Weise beizubringen. Sie fürchte, früher etwas flüchtig, vielleicht gar oberflächlich gewesen zu sein, meinte sie gesprächsweise.

Ihr vergangenes Leben rechtfertigte fast eine solche Anklage.

Aber ihre Erziehung sei auch so oberflächlich ewesen; die städtische Erziehung lehre überhaupt ein zu großes Gewicht auf den äußeren Schein zu legen, und wenn dieser später die Oede ihres Herzens nicht hätte ausfüllen können, an wen hätte sie sich um Rat oder Hülfe wenden sollen?

Das sagte sie mit traurigem und nachdenklichem Gesicht. Aber wenn sie dann ihre dunklen Locken mit einer hübschen Geberde der Ungeduld schüttelte, ihren Kopf erhob und lächelnd fragte:

„Aber noch ist es nicht zu spät, nicht wahr? Ich bin nur ein älteres Kind, so zu sagen," — konnte Lucie nur erwidern:

„Wenn Du weißt, was Dir fehlt, so kann es zur Umkehr nicht zu spät sein. Deine Einsicht beweist, wie leicht Dir dieselbe werden muß."

Dann aber schüttelte Julia wieder den Kopf und sagte:

„Du bist zu gut, Lucie; Du beurteilst meinen Charakter nach dem Deinigen."

Als die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen sich erweitert hatten, wurde Julia, wie wohl immer noch bescheiden und zurückhaltend, vertraulicher in Bezug auf Joseph.

„Er ist so gut, so wahrhaft treu und gut;" sagte sie eines Tages, „daß es mich unsagbar schmerzt, die Ursache einer kleinen Verlegenheit zu sein, unter der er jetzt leidet. Da es sich dabei nur um etwas rein Geschäftliches handelt, und Du gewiß schon Uebertreibungen davon gehört hast — denn ich weiß, die Nachbarn erzählen sich tolle Dinge darüber — so zögere ich keinen Augenblick, es Dir anzuvertrauen. Vielleicht kannst Du mir einen Rat geben, wie ich meinen Irrtum wieder gut machen kann, denn wenn es ein Irrtum war, so fürchte ich, kann er leicht ausgeglichen werden, und in jedem Fall wird es mich erleichtern, Dir gebeichtet zu haben."

Darauf erzählte sie den genauen Hergang der Amaranth-Spekulation und ließ dabei ihre eigene, energische Ueberredung Joseph's zu dem Geschäft unerwähnt, hob aber ihres Vaters verlockende Darstellung eines sicheren und baldigen glänzenden Gewinns stark hervor.

„Mehr um Josephs, als um meinetwillen," schloß sie, „riet ich zu der Beteiligung, obwohl ich aus seiner vollkommenen Selbstlosigkeit schließen muß, daß er um meinetwillen nachgab. Er hatte, wie mir scheint, schon herausgefunden, daß wir Frauen die Schönheit gern mit dem Komfort verbinden, sonst würde er schwerlich die kostspieligen Aenderungen in unserem Hauswesen vorgenommen haben. Aber, Lucie, ich schaudere, daran zu denken, daß Papa, Joseph und ich getäuscht, betrogen sein könnten. Je mehr ich meinen Geist diesem Gedanken verschließen will, um so hartnäckiger drängt er sich mir auf. Ich, die ihm so wenig mitbrachte, sollte die Ursache eines solchen Verlustes sein. O, wie könnte ich ohne Dich diese Qual und Joseph's Abwesenheit ertragen!"

Sie verhüllte ihr Gesicht in ihr Taschentuch und schluchzte.

„Ich weiß, daß Joseph gut und treu," sagte Lucie, „und so glaube ich, wird er den drohenden Verlust getrosten Muts ertragen. Aber wozu diese Sorgen? Es wird niemals weder so gut, noch so schlimm, als wir uns vorzustellen pflegen."

„Da irrst Du Dich," rief Julia aufspringend mit frohem Lachen. „Mir ist das Beste in meinem Gatten zu Teil geworden! Und dennoch hast Du Recht, nichts gar so Schlimmes kann mich treffen, so lange er mein ist!"

Lucie wollte die Hopetons vor ihrer Abreise in's Seebad noch einmal sehen, und Julia erklärte sich bereit, sie zu begleiten. Nur entschloß sie sich mit der Eigenwilligkeit selbstsüchtiger Menschen, den Besuch nach ihrem Gefallen zu arrangieren. Sie fuhr am nächsten Morgen mit einem Brief an Joseph nach der Post, hielt aber nicht eher als bis in Coventry. Da Philipp abwesend war, vertraute sie Madeleine ihren und Luciens Wunsch an, am Ufer des Stromes mit den Bekannten einen freien Nachmittag zu verleben, statt einen förmlichen Abschiedsbesuch im Hause abzustatten. Madeleine stimmte für sich und Philipp freudig zu. Sie kämen gar so selten zusammen, meinte sie. Ein Vesper unter den Bäumen müsse reizend sein. Man könne sich auch ein leichtes Boot entlehnen und selbst die Fische zur Abendmahlzeit fangen und kochen.

Voll heiterer Laune fuhr Julia zu Hopetons. Mr. Hopeton fand den vorgeschlagenen Ausflug sehr angenehm und sagte zu seiner Frau:

„Wir haben noch drei Tage vor uns, meine Liebe, und können uns morgen der Gesellschaft anschließen, nicht wahr?"

„Frau Asten ist sehr gütig," erwiderte sie, „und ihr Vorschlag klingt sehr verlockend, aber ich würde ohne Dich nicht gehen, und Dein Geschäft —"

„Eilt nicht," unterbrach er sie. „Ich freue mich besonders auf die Kahnfahrt und die Forellen."

So wurde denn der Ausflug beschlossen. Lucie konnte allerdings ihre Mißbilligung nicht ganz verhehlen, aber sie sagte sich, daß Frau Hopeton auf die Dauer Philipp Held doch nicht vermeiden könne, und daß es vielleicht gut für sie sei, die Erinnerung einer späteren harmlosen Begegnung mit an das Seegestade zu nehmen.

Sie trafen Nachmittags an der Ostseite des Stromes dicht unter der Schmiede zusammen, wo sich das steile Felsufer zu einer kleinen, ebenen Bucht zurückzog, die von herrlichen Bäumen beschattet wurde. Baumstümpfe und ein umgesunkener Stamm versorgten sie mit rauhen Tischen und Sitzen, ein natürlicher Heerd wurde aus ein paar ungeheuren, übereinandergestürzten Felsblöcken gebildet, aus dem Fuße des steilen Hügels sprudelte ein krystallklarer Quell, und die schimmernde, rauschende Wasserfläche vor ihnen, mit den Wiesen drüben, die in der Sonnenglut smaragden brannten, boten dem Auge ein bezauberndes Bild.

Philipp und Madeleine rühmten sich, diesen Ort, der Aller Entzücken erregte, entdeckt zu haben. Während der Wandertrieb in der Gesellschaft erwachte und sie umherschweifen ließ, legte Mr. Hopeton seine Weinflaschen in den Quell zum Kühlen. Philipp improvisierte einen ländlichen Tisch, sammelte trockenes Holz und legte es in Bereitschaft, und jede Arbeit, die in der Küche mit so viel Unlust verrichtet wird, gewann in diesem schattigen Winkel einen eigenen Reiz.

Dann zündeten sich die beiden Herren Zigarren an und rauchten, während die vier Damen sich eifrig mit dem Pflücken von Feldblumen und Farrenkräutern vergnügten und dabei plauderten.

Als Mr. Hopeton seine Zigarre ausgeraucht hatte, griff er nach seinem Angelzeug und sagte:

„Wenn wir Forellen zum Abendbrot haben wollen, so muß ich mit dem Angeln beginnen."

„Darf ich Dich begleiten?" fragte seine Frau.

„Ja," sagte er lächelnd, „wenn Du nicht nervös werden willst. Aber das brauche ich bei Dir kaum zu befürchten, Emilie."

Philipp half ihr in die schwankende, kleine Barke, die an einem Baum befestigt war. Mr. Hopeton setzte sich vorsichtig hinein, ergriff die beiden leichten, kurzen Ruder und stieß ab, während Philipp den Strick losband.

„Ich werde stromaufwärts rudern," sagte Mr. Hopeton, „und komme bald angeln wieder abwärts. Wenn ich sie wiedersehe, werde ich hoffentlich schon fragen können, ob die Kohlen bereit stehen."

Langsam und nicht sehr gewandt nahm er seinen Weg gegen den Strom, und bald entzog ihn eine Wendung des letzteren dem Blick. Philipp betrachtete Frau Hopetons schlanke Gestalt, deren Hand achtlos im Wasser spielte.

„Fühlt sie, daß meine Blicke und Gedanken sie begleiten?" dachte er, aber sie wandte nicht ein einziges Mal den Kopf.

Auf Julia's Vorschlag wurde das gesammelte Holz zusammengetragen und angezündet. Man brauchte Zeit und Geduld, um eine große Flamme anzufachen, und in dem Eifer, mit dem man sich dieser Aufgabe unterzog, waren die Hopetons bald vergessen.

Endlich trat Philipp erhitzt und halb erstickt zurück, um frische Luft einzuatmen und sah zwischen den Bäumen das Boot stromabwärts gleiten.

„Da kommen sie," rief er. „Nun werden wir hören, wie der Fang ausgefallen ist."

Das Boot befand sich in der Strömung, unweit eines Riff's, das über die Flut emporstieg.

Frau Hopeton hatte die Hände gefaltet im Schooß und saß sinnend da, während ihr Gatte niedergekniet war und sich auf eine Hand stützend weit über den Kahnrad lehnte, um die Fliege zu beobachten, welche am Ende seiner Angelschnur spielte. Er schien es gar nicht zu bemerken, daß ein Ruder, welches sich aus der Spannkette gelöst hatte, hinter dem Boote herschwamm.

„Sie verlieren Ihr Ruder!" schrie Philipp.

Mr. Hopeton fuhr empor, wie aus einem Traum, ließ die Angelrute fallen und stürzte vorwärts, um nach dem Ruder zu haschen. Das Bot war zu leicht und hatte zu wenig Gleichgewicht, um den Stoß auszuhalten. Es schwankte in einer gefährlichen Weise. Frau Hopeton fuhr erschreckt empor, verlor sofort das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Strudel.

Das Boot wirbelte zurück, stieß um, und ehe Mr. Hopeton genau wußte, was geschehen war, lag er mit dem Gesicht im seichten Wasser.

Bevor Madeleine und Lucie das Ufer erreichten, war Alles schon vorüber und Philipp bereits im Strom. Wenige Stöße brachten ihn zu Frau Hopeton, die gegen den Strom kämpfte, als sie wieder an die Oberfläche stieg, aber ohne einen Ruf auszustoßen. Kaum berührte sie Philipp, als sie ihn ergriff und in die Arme schloß und mit ihm zusammen herabgezogen wurde. Es war nur der natürliche Trieb der Selbsterhaltung; wenn sie auch die Gestalt dessen erkannt hätte, den sie umschlossen hielt und ohnmächtig machte, so würde in diesem Augenblick ihre ungestüme, instinktive Umfassung kein Atom ihrer Kraft verloren haben. Philipp fühlte, daß sie in tiefes Wasser geraten waren. Mit großer Anstrengung befreite er seinen Arm und erhielt sich und sie an der Oberfläche

Frau Hopetons Kopf lag auf seiner Schulter, ihr Haar schlug an sein Gesicht, und selbst der verzweifelte Kampf machte ihn nicht fühllos gegen die Wärme ihrer Brust, die an der seinen lag. Ein wilder Gedanke durchzuckte sein Gehirn, endlich war sie sein — im Tode sein, wenn nicht im Leben.

Sein Arm erschlaffte, und sie sanken langsam unter. Ein blendendes Licht erleuchtete ihm Herz und Hirn, und die schnelle Aufeinanderfolge seiner Gedanken preßte ihm eine Ewigkeit in den Zeitraum einer Sekunde. Ja, sie war sein jetzt, ihn umschlingend, wie er sie umschloß, mit immer langsameren Pulsen, die endlich auch zusammen ersterben würden. Hinter ihnen lag die Welt mit ihren Fesseln und Vorurteilen, das Vergangene war vergangen, und nur eine kurze, schmerzlose Sühne ging der unsterblichen Verbindung voran.

So endete der Kampf am Besten; er hatte diese Lösung nicht gesucht, aber er wollte sie nicht von sich weisen.

Als er jedoch mit vollkommenster Gemütsruhe zu diesem Entschluß gekommen war, tönten Josephs Worte in sein Ohr: „Wir müssen unser Leben dem Gesetze unterordnen, das über uns, nicht dem, das neben uns steht!" Durch Luft und Wasser sah er auf eben dem Felsen, der sich über seinem Haupte wölbte, Joseph vorübergebeugt stehen und sich selbst ihm mit ausgestreckter Hand näher! Ha! Wer war jetzt der Feigling? Und wieder erklangen Josephs Worte: „Gerade das Unrecht, das wir erleiden, macht einen Gott notwendig."

Dieser Gedanke durchschauerte ihn. Seine freiwillige Verzweiflungsthat hätte vor Gott keine Gnade finden können.

Er drückte seine Lippen fest auf Frau Hopeton's bewußtlose Stirn, sein Herz sagte ihm, daß es nie, niemals wieder geschehen dürfe, dann machte er sich durch eine plötzliche, kraftvolle Anstrengung frei, erfaßte sie sicher, schoß als geübter Schwimmer an Licht und Luft und schwamm nach der seichten Seite des Stromes.

Das umgestürzte Boot war nun erreichbar und alle Gefahr vorüber

Wer möchte glauben, daß diese Seelenkrisis im kurzen Verlauf eines Atemzuges unter dem Wasser stattfinden konnte? Julias langer, gellender Schrei war kaum verhallt; Mr. Hopeton, den sein Fall ganz betäubt hatte, lief ihnen im Wasser, das ihm bis an die Hüften ging, entgegen, und Lucie und Madeleine sahen mit verhaltenem Atem zu. Im nächsten Augenblick erreichte Philipp festen Grund und trug Frau Hopeton auf seinen Armen zum andern Ufer.

Sie war schwach und betäubt, aber nicht bewußtlos. Sie ließ sich von Philipp stützen, bis Mr. Hopeton sich durch die seichte Stelle des Flusses durchgearbeitet hatte und mit einem Ausdruck namenlosen Schreckens und tiefster Bestürzung auf sie zukam. Dann riß sie sich von Philipp los, fiel halb und stürzte halb in die Arme ihres Mannes, legte ihren Kopf auf seine Schulter und brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

Thränen rannen dem braven Mann die Wangen entlang, er wandte sich ab und beschäftigte sich mit dem Zustandebringen des Boots und der Ruder.

O, mein Liebling!" sagte Mr. Hopeton, „was hätte ich thun sollen, wenn ich Dich verloren hätte?"

„F sse mich, halte mich!" rief sie. „Ich darf Dich nicht verlassen."

Er hielt sie in seinen Armen, küßte sie und beruhigte sie mit zärtlichen Worten. Sie faßte sich, hob ihren Kopf und sah ihm mit einem Schimmer ergebungsvoller Zärtlichkeit ins Gesicht, wie er ihn noch niemals bei ihr bemerkt hatte. Er war bewegt und fassungslos. Seine Lippen zitterten, und die Thränen tropften noch langsam aus seinen Augen.

„Ich will Sie jetzt übersetzen!" rief Philipp vom Strom herauf. „Das Boot ist feucht, aber wir sind auch nicht trocken. Wir haben glücklicher Weise ein gutes Feuer, bis der Wagen für Frau Hopeton gebracht wird, und Ihren Wein werden wir sofort brauchen."

Sie hatten weder Forellen, noch eine andere Erfrischung außer dem Wein. Philipp versuchte es, die Gesellschaft aufzuheitern, aber Julia war die Einzige, die seine Anstrengungen unterstützte; die Uebrigen waren zu tief erschüttert. Herr und Frau Hopeton waren ernst, sie konnten kaum sprechen, und dennoch bemerkte Lucie mit Erstaunen, daß Beider Antlitz klar und zuweilen freudig bewegt erschien.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Als Joseph seine Reise antrat, besaß er natürliche Schlauheit genug, um sich zu sagen, daß er besser thäte, sein persönliches Interesse geheim zu halten. Er bedurfte keiner andern geographischen Notizen, als der, daß Amaranth wie ein Keil zwischen die Anker und Frischquellen-Kompagnien eingeschoben sei, und er entschloß sich daher, wenigstens in den ersten Tagen, als neugieriger Reisender aufzutreten, seine Augen und Ohren offen zu halten und soviel als möglich von den Oelspekulationen zu erfahren.

Er erreichte Curry ohne Unfall und fuhr nach Oelstadt, von wo aus er seine Erforschungsreisen antreten wollte. Die Bahn war gedrängt voll, und Josephs Koupeegefährte war ein witziger, rotbäckiger Mann mit einer erstaunlichen Diamantennadel und einer goldenen Uhrkette, mit der man einen Anker hätte heben können. Er war zu unruhig, zu voll unternehmungssüchtiger Energie, als daß er, nach der allgemeinen, unangenehmen amerikanischen Sitte hätte schweigend reisen können; und bevor sie drei Stationen weit gefahren waren, hatte er von Joseph erfahren, daß derselbe ein Fremder, daß er die Hauptquellen alle aufsuchen und daß er möglicherweise, wenn die Aussichten günstig wären, etwas Kapital darin anlegen wollte.

„Sie müssen sich auch entschieden meine Quellen ansehen," sagte der Fremde, „nicht etwa, als ob unsere Aktien auf der Börse ausgegeben wären, — die kommen nur zufällig unter das Publikum, — sondern um Ihnen einen Beweis von der Großartigkeit des Geschäfts zu geben. Alle Quellen sinken nach einer Weile auf ihre normale Ergiebigkeit zurück, und so war es auch bei den unsrigen. Seitdem wir aber angefangen haben, die Torpedos anzuwenden, sind sie wieder auf ihre erste Höhe gestiegen, ich aber glaube nicht, daß es lange vorhalten wird. (F. f.)

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

12.) (Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Eine Reihe von Tagen war seit dem blutigen Drama im Walde vergangen. Der durch Mörderhand getödtete junge Gutsherr ruhte bereits in der Gruft des Reinhardtschen Familienbegräbnisses auf dem Kirchhofe der Kreisstadt Der Mord an dem lebensfrohen, bildschönen, stattlichen Manne, dem wohl Niemand in der Gegend feindlich gesinnt gewesen war, trotzdem er manchen bösen, übermüthigen junkerhaften Streich verübt hatte, hielt noch alle Gemüther in Aufregung. Wo zwei Personen sich miteinander unterhielten, da konnte man sicher darauf wetten, daß sie über den „Fall Reinhardt" sprachen. Auch die Residenzblätter hatten sich der Mordaffaire bemächtigt und wußten wunderliche Dinge über den Getödteten zu berichten. Und ein Blatt deckte schonungslos das Leben und Treiben gewisser Habitues der Gesellschaft auf, in welcher Reinhardt verkehrt hatte. Ueber den vermeintlichen Mörder gingen die Meinungen auseinander. Ein großer Theil der Bevölkerung der Umgegend und zwar derjenige, der mit dem Gutshofe in irgend einer Beziehung stand, hielt Carl Reinhardt für den Mörder seines Bruders, ein kleiner Theil Leute, unter ihnen alle diejenigen, die Carls Charaktereigenschaften nur halbwegs hatten kennen lernen, behaupteten, der Verhaftete sei unschuldig. Es erregte besonderes Aufsehen, daß gerade diejenigen, die den Verhafteten täglich gesehen und zum großen Theil unter seiner Leitung gearbeitet hatten, die Gutsbediensteten und die in der Nähe des Gutes zerstreut wohnenden Heuerleute, daß gerade diese Leute Carl für den Mörder hielten und plötzlich in ihren Reden eine bislang nie vorher gezeigte Feindschaft gegen denselben zur Schau trugen, wie der Untersuchungsrichter feststellte, der alle diejenigen Arbeiter, welche die beiden Brüder an dem Morgen der That kurz hintereinander das Gut hatten verlassen sehen, über ihre persönlichen Wahrnehmungen in ein Verhör zog. Zwar hatte der alte Verwalter Stegen, über diese auffällige Thatsache um seine Meinung befragt, die Gründe hierfür durch die Strenge erklärt, mit der Carl Reinhardt gegen träge und unbotmäßige oder ungetreue Arbeiter verfahren war. Bei dem zahlreichen Gutspersonal sei es ihm, Stegen, nicht möglich gewesen überall nach dem Rechten zu sehen, und an dem eigentlichen Gutsherrn habe er keine Hülfe gehabt, infolgedessen sei ein Theil der Arbeiter mit der Zeit bis zu einem gewissen Grade verlottert, und hätte er sich gefreut als Carl Reinhardt, auf das Gut zurückgekehrt, mit fester Hand die Zügel der Wirthschaft ergriffen und Ordnung geschaffen habe. Allein diese den Thatsachen entsprechenden Erklärungen schienen auf den Untersuchungsrichter wenig Eindruck zu machen. Er hatte längst gemerkt, daß der alte Stegen Partei für Carl Reinhardt nahm, da war es natürlich, daß er jede Gelegenheit ergriff, um zu dessen Gunsten auszusagen.

Die Untersuchung erstreckte sich auch auf alle Personen mit denen Robert Reinhardt verkehrt hatte. Man wollte nicht unversucht lassen, ob nicht irgendwo ein Mensch zu ermitteln sei, der dem Getödteten aus irgend einem Grunde feindlich gesinnt gewesen war. Das Ergebniß war, daß weder auf den benachbarten Gütern, noch in den Gesellschafts-Kreisen der Garnison, wo der junge Gutsherr täglich zu verkehren pflegte, sich auch nur eine Stimme gegen den Ermordeten fand, die auf eine andere, als die bis soweit vom Untersuchungsrichter verfolgte Spur hätte hindeuten können.

Amtsrichter Heine erfuhr bei diesen Nachforschungen indeß, daß der Getödtete am Spieltisch nicht selten ungewöhnlich hohe Summen verloren und der bekannten Göttin der Schönheit und Liebe stark gehuldigt habe; aber das alles waren Dinge, die in den Kreisen seines Umgangs milde beurtheilt zu werden pflegen, und da Reinhardt allen aus jenen kostspieligen Neigungen herrührenden pekuniären Verpflichtungen stets gerecht wurde, so war nirgends ein Grund zu einer gewaltsamen That gegen sein Leben zu finden. So sehr der Untersuchungsrichter bei dem leichtsinnigen Lebenswandel des Getödteten auch alle in Betracht zu ziehenden Momente erwog und nichts ununtersucht ließ, was zur Verfolgung einer anderen Spur hätte führen können, es bot sich nirgends ein Anhaltspunkt. Obschon er nach wochenlanger Arbeit wieder am Anfangspunkte der That angelangt war, das heißt den Bruder des Getödten als den Mörder bezeichnen mußte, so übereilte er doch nichts. Schon drängte ihn der Staatsanwalt, der den sensationellen „Fall Reinhardt" in der nächsten Schwurgerichtsperiode erledigt sehen wollte, zur Schließung der Voruntersuchung, als sich eines Tages etwas ereignete, das dem Richter im ersten Augenblicke einen Ruf der Ueberraschung entlockte, seinen ihm Vortrag haltenden Collegen, den Assessor Thies, aber mit nicht geringem Stolz auf seine Kombinationsgabe erfüllte.

Um die verschiedenartigen Empfindungen der beiden Gerichtsherren zu verstehen, wollen wir den jüngeren der Beiden auf einem Spaziergang begleiten, den er, wie es seine Gewohnheit war, früh am Morgen unternahm und kurz vor Beginn der Büreaustunde beendete.

Der Assessor hatte früh um sieben Uhr das Städtchen verlassen und war dem nahe der Stadt gelegenen fiskalischen Walde zugeschritten, in dem er als Freund der Natur „fern von Aktenstaub und Menschenzank" schon oft dem Gesange der Vögel gelauscht und das geheimnißvolle Schaffen des Weltenschöpfers bewundert hatte.

Er mochte wohl eine Stunde in dem ausgedehnten Forste herumgestreift sein, als er auf einen älteren Waldwärter stieß, der, einen Handkorb im Arm, offenbar einen Gang zur Kreisstadt machen wollte. Der Assessor schloß sich, seinen Namen nennend, aber ohne seinen Stand zu verrathen, dem Manne an und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, in dessen Verlauf er merkte, daß der Alte eine ungewöhnliche geistige Frische besaß und über alle Vorgänge in der Umgegend gut unterrichtet war. Man kam auch auf den „Fall Reinhardt" zu sprechen. Da der Assessor erst vor einigen Monaten zum Amtsgericht in Altvörde versetzt worden war, so erkannte ihn der Waldarbeiter nicht als Gerichtsperson, er glaubte vielmehr einen nach seltenen Pflanzen oder anderen Dingen suchenden Lehrer vor sich zu haben.

„Ja, das ist ein merkwürdiger Fall," meinte der Assessor auf die von dem Alten an ihn gerichtete Frage, ob er schon etwas Näheres über den an dem jungen Gutsbesitzer Reinhardt verübten Mord gehört habe. „Sie scheinen ja hier die Leute gut zu kennen; was halten Sie denn von dem Thäter?"

„Ich glaube, daß die Polizei oder das Gericht nicht den Richtigen eingesteckt hat," äußerte der Alte.

„Mein Herr, der Förster Hart, behauptet das auch."

„Das dürfen Sie doch nicht so ohne weiteres glauben, denn die Herren, welche die Verhaftung des Bruders des Getödteten verfügten, werden sich doch wohl erst genau über die That und die dabei in Frage kommenden Personen unterrichtet haben."

„Das wohl, wer aber den Bruder des Gutsbesitzers kennt, der traut ihm einen Mord nicht zu. Man hält zwar den jungen Herrn für einen stolzen und gegen die Gutsleute rücksichslosen Mann und glaubt, weil er mit niemand Umgang sucht, daß er bösen Gedanken nachhänge und ein Menschenfeind sei. Ich habe das nie gefunden; er hat sich oft mit meinem Herrn und auch verschiedene Male, wenn ich hier allein im Walde arbeitete, mit mir über die Arbeiten in Feld und Wald unterhalten; man konnte mit ihm reden, wie mit Seinesgleichen. Freilich ernst und mißgestimmt sah er immer drein, aber das hat mich garnicht gewundert, das schöne Gut seines Vaters ist in knapp drei Jahren, die der älteste Reinhardt darauf gewirthschaftet hat, so heruntergekommen, daß, wenn ihm ein anderer, als der gewissenhafte Verwalter Stegen zur Seite gestanden hätte, heute schon der Gerichtsvollzieher dort aus und eingehen würde. Der jüngere Reinhardt ist ganz anders geartet, als sein Bruder. Er will das Gut gern vor den Gläubigern retten, das merkte ich so recht aus seinen Fragen, wie man am besten wieder aufforstet, wenn man starke Schläge in einem Forst vorgenommen hat. Der Bruder hat nämlich verschiedene Male, ohne den alten erfahrernen Verwalter zu fragen ganze Waldparzellen unter der Hand an Holzhändler verkauft und damit seinen schönen Forst fast ganz vernichtet. Sehen Sie, da sind wir ja gerade dicht beim Fuchswinkel, wo der ältere Reinhardt seinen Tod fand; hier links ist Reinhardt'scher, rechts königlicher Wald. Na, was sagen Sie zu der Verwüstung, die schönsten Buchen und Eichen sind futsch! Wenn ein Mensch so wie ich, immer im Walde gelebt und an den Bäumen, die man gepflanzt oder gepflegt hat, seine Freude hat, dann blutet einem das Herz bei solchem unsinnigen Wirthschaften."

Der Assessor blieb stehen und betrachtete die großen Lücken im Forst zur Linken. Aus dichtem, hohen Buschwerk ragte auf weiter Fläche nur hin und wieder eine schwanke halbausgewachsene Buche, oder schlecht gepflegte knorrige Eiche hervor, schöne, wirklich ausgewachsene Bäume fehlten ganz.

„Allerdings, der Unterschied zwischen dem Guts- und fiskalischen Forst ist groß," bemerkte der Assessor.

„Alles versoffen, verspielt und verh . . . — der Alte gebrauchte in seinem Aerger einen drastischen Ausdruck. „Mein Herr sagte immer: Der ganze Waldbestand des Landes müßte in Staatsbesitz übergehen, dann erst würde was Gescheits aus der Waldwirthschaft. Heute, wo jeder Bauer den alten von den Vorfahren ererbten Waldbestand erbarmungslos niederhauen darf, kann es einem nicht wundern, wenn die Forsten mit jedem Jahre mehr und mehr zurückgehen."

Der Alte hatte sich förmlich im Eifer geredet. Er nahm seine grüne Dienstmütze ab und wischte sich mit dem rothen Taschentuch vor der Stirn her.

Schweigend schritten die Männer eine Strecke auf dem moosbewachsenen breiten Waldwege weiter.

„Mein Herr," begann der Alte wieder, „hat schon seit zwanzig Jahren den Reinhardt'schen Forst mit beaufsichtigt und dieser stand im Werthe in nichts dem königlichen Forste nach. Das ging alles gut, bis der Sohn zu Hause kam. Als der alte Reinhardt bald darauf starb, und das sinnlose Abtreiben des Holzes von dem Sohne, der offenbar viele Schulden in Berlin hatte, unternommen wurde, da kündigte mein Herr, der so etwas nicht mit ansehen konnte, ihm den Aufsichtsdienst, und mit Recht. Der junge Herr kam dann zu mir, ob ich nicht eine Guts-Försterstelle bei ihm annehmen wollte. Na ich habe mich schönstens bedankt. An dem schönen Titel „Förster" lag mir nichts, wenn mein Wille hier draußen im Walde nichts gelten sollte. Später legte sich der Guts-Verwalter Stegen, ein Freund des Herrn Försters, ins Mittel, nnd ihm zu Gefallen hat mein Herr den Nebenposten wieder angenommen und bis heute mitversehen.

Es war ein merkwürdiger Mensch, dieser Herr Reinhardt. Mußte man ihn auch als Verschwender und Unheilstifter in verschiedenen Familien, wo Töchter waren, verachten, wenn er den Mund aufthat und zu einem sprach, dann konnte man ihm garnicht mehr ernstlich böse sein. Die Weiber waren alle in ihn weg! Daß er mich damals meinem Herrn abtrünnig machen wollte, das habe ich ihm nicht übel genommen, daß er aber von meinem Herrn auch das Liebste, was der auf der Welt noch besitzt, an sich locken und seinen Lüsten dienstbar machen wollte, das habe ich ihm heute, trotzdem er schon im Grabe liegt, noch nicht verziehen. Gott sei Dank scheint ihm sein Plan diesesmal nicht geglückt zu sein; ich war der erste, der hinter seine Schliche kam, und konnte meinen Herrn rechtzeitig warnen. Aber das hatte ich mir vorgenommen: kam er mir mal unter vier Augen zu Gesicht, dann hätte ich ihm, obschon ich nur ein schlichter Wald-Arbeiter bin und er ein hochangesehener Herr war, einmal derb die Wahrheit gesagt, mochte daraus werden, was wollte."

(Fortsetzung folgt.)

22. April.				
	Sonnen-Aufgang	4 Uhr	49	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7 „	9	„
	Mond-Aufgang	3 „	41	„
	Mond-Untergang	3 „	7	„

Tageslänge
14 Stund. 20 Minut., Nachtlänge 9 Stund. 40 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.